

STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 82

Bremervörde, Dezember 2012



**Die 1865 erbaute neugotische katholische Kirche
in Stuhmsdorf, Kr.Stuhm, Aufnahme vom 3.Mai 2011**

Busfahrt in die Heimat 10. bis 19.Juni 2013

Noch einmal wollen wir eine Busfahrt in den Heimatkreis durchführen !
Ab Hannover. Bei ausreichender Teilnahme fährt ein Zubringerbus aus
Düsseldorf und zurück.

Montag 10.6.2013: Hannover nach Posen, 11.6.:weiter nach Marienburg,
dort 7 Tage Quartier 12.6. Kreisrundfahrt, Feier mit Minderheiten aus
Stuhm u. Marienwerder auf Hof Klingenberg in Stuhmsdorf,

13.6.: u.a. Marienburg, 14.6. Elbing, Frauenburg, mit Schiff nach
Kahlberg, ca. 2 Std. am Strand, Museum in Tiegenhof

15.6. u.a. Marienwerder 16.6. frei verfügbar 17.6. Danzig, Zoppot, Oliva

18.6. Rückfahrt über Stolp, Köslin nach Kolberg

19.6. über Berlin nach Hannover.

Preis etwa 900.-Euro. Änderungen vorbehalten !

Heimatkreisvertreter Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de

Einladung zum Heimatkreistreffen in Bremervörde am Samstag, den 1. Juni und Sonntag, den 2. Juni 2013 Familientreffen und Wahlen

Der Heimatkreis Stuhm lädt Sie alle wieder recht herzlich ein zum
Familientreffen nach Bremervörde ! Freitag Anreise. Stuhmer Museum
an allen drei Tagen, Freitag bis Sonntag geöffnet !

Es finden wieder turnusgemäß Wahlen statt. Wir bitten Sie alle um Ihre
Mitarbeit, insbesondere unsere jüngeren Landsleute !

Einladung zum Regionaltreffen in Düsseldorf am Samstag 21. September 2013, 12-18 Uhr

Das beliebte und traditionelle Regionaltreffen findet wieder statt im
Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr.90, Nähe Hauptbahnhof.
Einladungen werden rechtzeitig versandt.

Öffnungszeiten Stuhmer Museum in Bremervörde im Jahr 2013

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17
ist in der Regel jeden 1. Samstag im Monat in den Sommermonaten
jeweils von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet: Samstag 4.Mai 2013,
Samstag 1.Juni 2013 (Heimatkreistreffen, auch Freitag und Sonntag)
und an den Samstagen 6.Juli, 3.August, 7.September 2013.

Führungen, Erläuterungen durch Mitarbeiter der Heimatkreisvertretung.
Weitere Besichtigungsmöglichkeiten nach telefonischer Anmeldung bei
Familie Paschilke, Tel. 04149-93089 oder
Heimatkreisvertreter Manfred Neumann, Tel. 05068-2609.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	4
Leserbriefe	6
Unsere Flucht aus Stuhm im Januar 1945	12
Meine Gesundheit blieb jenseits des Urals	16
Ach, wer das doch könnte - Herbstgedicht	23
Aus der Heimatfamilie	24
Heimatkreistreffen in Bremervörde 2./3.Juni 2012	26
Die gute alte Zeit	30
Rezept für das neue Jahr	31
Schul-Entlassungs-Zeugnis Maria Sarach, Stuhmsdorf	32
Kindsein in Stuhmsdorf	34
Abgeordnete besuchen Angerburg, Marienburg und Stuhm	38
Nachrichten aus dem Heimatkreis	40
Aus der deutschen Minderheit	44
Spendendank	48
Totengedenken und Nachrufe	52
Die Kirchen Kalwe und Schroop	56

Titelbild: Die katholische Kirche in Stuhmsdorf, Kr.Stuhm

Rückseite: "Schwedenstein" in Stuhmsdorf, jetzt neben der Kirche

Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)
Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de
1. Stellvertreter: Stanislaw Wiesbaum, Leverkuser Str. 1, 28327 Bremen
Tel. 0421-470972 s.wiesbaum@t-online.de
Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de
Anschriftenkartei: Familie Heinz Paschilke, Rehn Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net
Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 2.250
Web-Seite www.heimatkreis-stuhm.de

Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !

Um Spenden wird gebeten.

Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Weserbergland (BLZ 254 501 10),
Konto-Nr. 113 417 471. Für Überweisungen aus dem Ausland:

IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB

Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich, Mitte Juni und Mitte Dezember.

Liebe Landsleute !

In wenigen Tagen geht dieses Jahr zuende. Es war weder ein gutes noch ein schlechtes Jahr. So sollten wir zufrieden sein. Unsere Treffen in Bremervörde Anfang Juni und in Düsseldorf im September waren gut besucht. Natürlich waren es in früheren Jahren mehr Teilnehmer. Solange aber noch genügend Landsleute zu den Treffen kommen, werden wir sie weiter organisieren.



Im kommenden Jahr planen wir wieder eine Fahrt in die Heimat (10. bis 19. Juni). Das Hotel Zamek existiert nicht mehr. Deshalb werden wir erstmals im neu renovierten Hotel "Zentrum" mitten in Marienburg übernachten. Wenn sich genügend Teilnehmer aus dem Raum Düsseldorf melden, wollen wir einen Zubringerbus organisieren. Wer also von Düsseldorf starten möchte, sollte sich bald bei mir melden.

Unsere Kontakte zu den Minderheiten von Stuhm und Marienwerder sowie zu den polnischen Behörden sind nach wie vor gut und werden weiter gepflegt und ausgebaut.

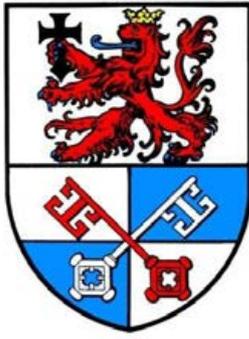
Mein Dank gilt allen Mitarbeitern des Heimatkreises, die ehrenamtlich viel Zeit und Energie für unsere Gemeinschaft opfern. Dank aber auch allen Spendern, die unsere Arbeit überhaupt erst ermöglichen. Danken möchte ich auch unserem Patenkreis, dem Landkreis Rotenburg/Wümme. Seine Unterstützung nehmen wir immer wieder gerne in Anspruch.

Nun wünsche ich Ihnen und den Landsleuten in der Heimat Gesundheit und Zufriedenheit, eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr.

Mit heimatlichem Gruß

A handwritten signature in black ink, reading "Manfred Neumann". The signature is written in a cursive style.

Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter



*Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)*



Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer,

am 02. und 03. Juni konnte der Heimatkreis Stuhm das 30. Heimatkreistreffen in Bremervörde begehen. Dies nahmen viele von Ihnen zum Anlass, alte Nachbarn, Freunde und Bekannte wieder zu sehen und gemeinsam Erinnerung zu teilen. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass eine Delegation mit hochrangigen Vertretern des Landkreises Sztum aus Polen angereist war. Zum Landkreis Sztum unterhält der Landkreis Rotenburg(Wümme) seit mehreren Jahren freundschaftliche Beziehungen, die aufgrund der Vermittlung durch den Heimatkreis zustande gekommen sind. Ich habe die Gelegenheit wahrgenommen und mit den polnischen Gästen, Herrn Landrat Wojciech Cymerys, Herrn Bürgermeister Leszek Tabor sowie Herrn stellvertretenden Stadtratsvorsitzenden Waldemar Fierek Sehenswürdigkeiten unseres schönen Landkreises besichtigt. Die Herren zeigten sich vor allen Dingen beeindruckt von dem hohen technischen Stand in der Landwirtschaft und waren besonders an der Biogasproduktion interessiert.

Zudem konnte im Rahmen der Feierstunde wiederum der Stuhmer Kulturpreis verliehen werden. Das Kuratorium zur Vergabe des Kulturpreises hat zuvor in seiner Sitzung entschieden, dass aus den sechs Einsendungen zwei mit dem Kulturpreis ausgezeichnet werden sollen, und zwar Frau Margarita Krüllmann und Frau Renate Kiekebusch. An dieser Stelle sei nochmals allen Bewerbern Dank gesagt, die sich auf verschiedene Weise mit Ihrer alten Heimat, dem Kreis Stuhm, auseinandergesetzt haben. Die dadurch entstandenen Werke sind wertvolle Dokumentationen der Zeitgeschichte und werden nachfolgenden Generationen interessante Einblicke in die Vergangenheit der ehemaligen deutschen Ostgebiete geben.

Auch möchte ich noch berichten, dass vom 09. bis zum 16. September die Kreistagsgruppe der CDU/FDP die polnischen Partnerkreise Angerburg, Marienburg und Stuhm besuchte. An dieser Reise konnte auch Ihr Ansprechpartner in der Kreisverwaltung, Herr Michael Meyer, teilnehmen. Alle Teilnehmer waren von der großen Gastfreundschaft der Polen, aber auch von den vielen durchgeführten Investitionen begeistert.

Abschließend darf ich Ihnen, liebe Stuhmerinnen und Stuhmer, ein fröhliches und besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2013 wünschen.

In patenschaftlicher Verbundenheit

Ihr

Hermann Luttmann
Landrat

Unser "Stuhmer Heimatbrief"

Bei der Suche im Internet nach Berichten und Bildern aus unserer alten Heimat fand ich ein Bild, daß mir bekannt vorkam. Die Bildbezeichnung war "Alte Scheune bei Zalewo". Es war der Giebel des Kuhstalles meines Großvaters mütterlicherseits. Er besaß einen Bauernhof in Kuppen bei Saalfeld. Von der Partnerstadt Saalfeld an der Saale erfuhr ich viel über die heutige Heimat meiner Mutter und über das, was damals geschah.

Ich suchte weiter nach Informationen über meine Heimatstadt Stuhm und lernte den Heimatkreis Stuhm und Herrn Neumann und Herrn Kolb kennen. Meine Frau und ich nahmen an der Busfahrt des Heimatkreises im September 2011 in die "alte Heimat" teil und es wurde die Fahrt, die ich mir schon lange gewünscht hatte. Sie wird für immer unvergesslich sein, weil sie mir die Heimat meines Vaters und meiner Mutter gezeigt hat. Meine Frau ist Rheinländerin und war von meiner Heimat begeistert.

Ich schrieb einen kleinen Bericht im Heimatbrief Nr.81 und war über die Resonanz erstaunt und erfreut. Es waren drei Dinge, die mich ermutigt haben etwas aufzuschreiben.

Nach Erhalt des Heimatbriefes bekam ich einen Anruf von Frau Edith Neuert, geb. Koslowski, die heute in Vechta wohnt. Sie sagte " Ich habe den Heimatbrief gelesen und rufe einfach an, denn ich war in Stuhm Ihre und vor allem Ihrer Schwester Inge "Kindermädchen". Ich war sprachlos. In der Bildersammlung meiner Mutters war ein Bild, das ich nicht zuordnen konnte. Es war Edith. Sie schickte mir ein Bild, auf dem Sie ein Kleid trug, das meine Mutter ihr genäht hat.



Ich freue mich, daß wir schriftlichen und auch telefonischen Kontakt haben, ohne den Heimatbrief wäre es nicht geschehen.

Ich bedaure es, daß meine Mutter dieses nicht mehr erlebt hat, denn sie war sehr Familien- und heimatverbunden.

Kurze Zeit später kam ein Anruf von Ottokarl ("Kalla") Gräschus aus Ellwangen. Wir beide waren bis zur Flucht die engsten Freunde. Auch ihm und seiner Familie war die Flucht in einem Auto des Zentralgefängnisses gelungen. Sie landeten in der Nähe von Rendsburg

und wir in Angeln, nur wenige Kilometer entfernt, ohne voneinander zu wissen.

Von Kalla erfuhr ich, daß der Bauer in unserer Nähe Eberle hieß. Zu seinen Hof hin ging es immer weiter hinunter, sodaß wir mit unseren Schlitten dort hin fahren konnten (siehe Bild).



Auf dem Bild mit den Kindern am Zaun konnten Kalla und ich niemanden erkennen. Seine Schwester sagte uns, daß die unteren zwei meine Schwester und ich (mit dem Fell eines Iltis) und die oberen zwei rechts Kalla uns sie seien.



Im Herbst 1944 wurde auf den Feld vor unserem Haus Roggen geerntet. Das Stroh wurde gepresst und zu einem Strohhaufen aufgetürmt. Wir haben uns dort eine Höhle gebaut. Der Strohhaufen lag ganz nah am Bahnhof.

**Der Heimatbrief - die Brücke zur Heimat !
Nur Deine Spende kann sie erhalten !**

Herr Albert Berg schreibt auf Seite 22 des Stuhmer Heimatbriefes Nr. 81, daß sein Vater noch einen Strohhallen in den Zug gebracht hat, mit dem die Familie Stuhm verlassen konnte. Der Winter 1945 war sehr kalt. Ich hoffe, daß das Stroh etwas geholfen hat. Es war mit Sicherheit das Stroh aus "unseren" Haufen.

Die dritte schöne Sache, die durch den Heimatbrief auf mich zukam, war ein Brief von Herrn Martin Teschendorff aus Fürstzell bei Passau. Er hat als junger Mann in der Druckerei Albrecht am Markt in Stuhm, in der auch mein Vater als Schriftsetzer gearbeitet hat, ein Praktikum gemacht, bevor er an die Zeitung nach Marienburg ging. So hat er den Arbeitsplatz und die Tätigkeit meines Vater kennen gelernt.

Herr Teschendorff war immer mit dem Heimatkreis Stuhm eng verbunden. Er hat mitgearbeitet und auch Fahrten nach Stuhm unternommen, gemeinsam mit Herrn Targan. Ich habe den agilen Herrn Targan auf dem Treffen in Bremervörde kennengelernt. Auf Menschen, die sich so für unsere alte Heimat einsetzen können wir stolz sein.

Es wäre schön, wenn wir unsere Kinder und Enkel für unsere Heimat begeistern können. Wir müssen alles versuchen, nichts zu vergessen - wer weiß, was kommt !

Bruno Bolzek, frh. Stuhm

An die Heimatkreisvertretung Stuhm

Grundhof, 15.8.2012

Sehr geehrter Herr Paschilke !

Wir möchten uns endlich(!) einmal ganz, ganz herzlich für die Grüße und Glückwünsche zu verschiedenen Anlässen, die wir im Laufe der letzten Jahre erhalten haben, bedanken. Wir haben uns sehr über die hübschen Karten gefreut ! Vielen Dank für die guten Wünsche zu meinem Geburtstag ! Wir haben vor einigen Jahren eine Skizze von Telkwitz, dem Heimatort meines Mannes erstellt.

Georg Fox, frh. Trankwitz, Ortsteil Telkwitz und Ehefrau Karla

Im Stuhmer Heimatbrief Nr.54 (März 1998) wurden Ortspläne der Domäne Trankwitz, des Ortsteiles Gut Buchwalde und auch der von Herrn Fox erstellte Plan Ortsteil Telkwitz abgedruckt (Die Redaktion).

Mit großem Interesse habe ich den Beitrag von Herrn Bolzek im letzten Heimatbrief gelesen. Er erwähnte, daß sein Vater Schriftsetzer war und bei der Druckerei Albrecht am Stuhmer Markt gearbeitet hat.

Mein Berufswunsch war es, Redakteur zu werden, damals noch "Schriftleiter" genannt. Kurz vor meiner Ausbildung empfahl mir mein Vater, mich ein wenig in einer guten Buchdruckerei umzusehen. So sprachen wir mit dem Chef der Druckerei Albrecht. Er war einverstanden, ebenso die Familie Albrecht. Ich konnte mich dort umsehen und sah allerlei, was mir später helfen konnte. Der Chef der Druckerei hieß Schmidt, er nahm sich Zeit und gab mir Einblicke in den interessanten Beruf des Schriftsetzers. Man konnte oft sehen wie er noch den letzten Happen vom Mittagessen genoß und schon wieder schräg über den Marktplatz eilte, um flink wieder in die Druckerei zu kommen.

Als ich drei Wochen später bei der Tageszeitung "Marienburger Zeitung" meine Ausbildung in der Redaktion oder "Schriftleitung" beginnen konnte, waren mir also schon einige Fachbegriffe bekannt.

Vielleicht bin ich in dieser Zeit, es war 1942, auch Ihrem Vater in der Buchdruckerei Albrecht begegnet.

Auch der erwähnte Chefarzt des Stuhmer Krankenhauses, Dr.Hoffmann ist wohl jedem Stuhmer bekannt und in guter Erinnerung.

Der Gedanke an die Zeiten in Stuhm und den Verlust unseres so lieben Heimatstädtchens "Stuhmchen" macht immer Freude und ist wertvoll.

Martin Teschendorff, frh. Stuhm, Markt 2
jetzt: Ringstr.7, 94081 Fürstenzell, Tel. 08502-3593

Liebe Heimatfreunde !

Rostock, im goldenen Oktober 2012

Für Ihre lieben Wünsche zu meinem Geburtstag sende ich Ihnen ein herzliches Dankeschön !

Ihnen wünsche ich möglichst viele Unterstützer bei Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit - und ab und zu mal auch etwas Anerkennung. -

Herzlichst

Irmgard Kowalak geb.Polomski und Ehemann Hans
frh. Deutsch Damerau, Kr.Stuhm, [REDACTED]

Sehr geehrter Herr Kolb!

Worpswede, im Juni 2012

Danke für den Heimatbrief, habe mich wieder sehr gefreut. Besonders die Begebenheit von Herrn Prof. Winfried Pielow, (Erinnerungsfoto) Du, du bist der Älteste! ---

Genauso haben wir es mit unserer ältesten Schwester gemacht, wenn sich für uns eine unangenehme Situation ergab.

Da meine große Schwester Irmgard Unnering geb. Markau im August 2012 80 Jahre alt wird, möchte ich Ihnen für den Heimatbrief ein altes Foto von Weihnachten 1932 einsenden.



Links: Unsere Eltern mit Irmgard auf dem Schoße der Mutter

Rechts: Großeltern Tiedemann, mütterlicherseits

Mitte: Großeltern Markau, väterlicherseits

Unser Vater und unsere Großeltern haben alle in unserer Geburtsstadt Christburg gearbeitet.

Ferdinand Tiedemann, beim Schmidt - Sonne, Pferdebetreuer (Zucht).

Ferdinand Markau, unser Vater: Schloßmühle, Maschinist (Schloßvorstadt), Maschinenschlosser Firma Schulz. Als wir 2010 Cousin und Cousinen - Treffen in der alten Heimat hatten, haben wir alle Stätten unserer Eltern und Großeltern aufgesucht und Ihrer gedacht!

Es wird uns unvergessen bleiben.

Nun verbleibe ich, mit heimatlicher Verbundenheit und Grüßen

Eva Haar geb. Markau frh.Christburg

aus Australien

Lieber Bernhard! 30.Mai 2012
 Heute sende ich Dir per e-mail ein Foto von meiner Schwiegermutter Klara Peika (links,geb.9.9.1920) mit ihrem Bruder Clemens und ihrer Schwester Hilda. Es wurde etwa 1930 in Troop aufgenommen.

Dazu ein aktuelles Foto von Klara, Tochter Edie und mir, Schwiegersohn Phil. Wir leben in Wanniasa, einem Vorort der australischen Hauptstadt Canberra, im Südosten des Landes.

(Siehe dazu auch den Leserbrief im letzten Heimatbrief Nr.81,Seite 13 - Die Redaktion)



Viele Grüße,Phil & Edie Maier und Klara Peika geb.Ruthkowski,frh.Troop
 [redacted] Australien

Der Stuhmer Heimatbrief ist das Bindeglied der Landsleute aus dem Kreis Stuhm. Ihre Spende ist die Grundlage für den Fortbestand dieses Heimatbriefes. Wir danken allen Spendern, die durch ihren Beitrag unsere Arbeit erst möglich machen !

Unsere Flucht aus Stuhm im Januar 1945 (Es gab auch Glück im Unglück)

Vor einigen Tagen war eine Postkarte von meinem Vater von der Front im Westen angekommen, in der er meiner Mutter empfohlen hat, mit uns Kindern zu Ihrer Freundin nach Stavenhagen (Mecklenburg) zu fahren, da es dort sicherlich nicht so kalt sein würde wie in Stuhm. Unsere Nachbarin Margot mit ihrem Sohn (Mutters Freundin) sollte mitfahren. Ein Wäschekorb mit Habgut war schon vor einiger Zeit per Bahn abgeschickt worden.

Es muss der 20. Januar 1945 gewesen sein, als wir uns morgens früh, jeder mit einem kleinen Koffer bepackt, auf den Weg zum Bahnhof gemacht haben. Von unserer Haustür aus konnten wir den Bahnhof sehen, weil damals vor uns freies Feld war (heute ist auf dem Feld die "Rosensiedlung" und viele Schrebergärten).

Es waren nur ca. 500 Meter zum Bahnhof. Als wir dort ankamen, wimmelte es von Menschen. Auf einem Gleis stand ein Zug, der bald abfahren sollte. Aber es tat sich nichts. Die Menschen kletterten über andere hinweg, die im Bahnhof waren, und es gab Geschrei und Verletzte. Die Abfahrt mit dem Zug konnte man vergessen und meine Mutter und Margot beschlossen, nach Hause zu gehen und wenn es an der Zeit war, ein Laken als weiße Flagge ins Fenster zu hängen.



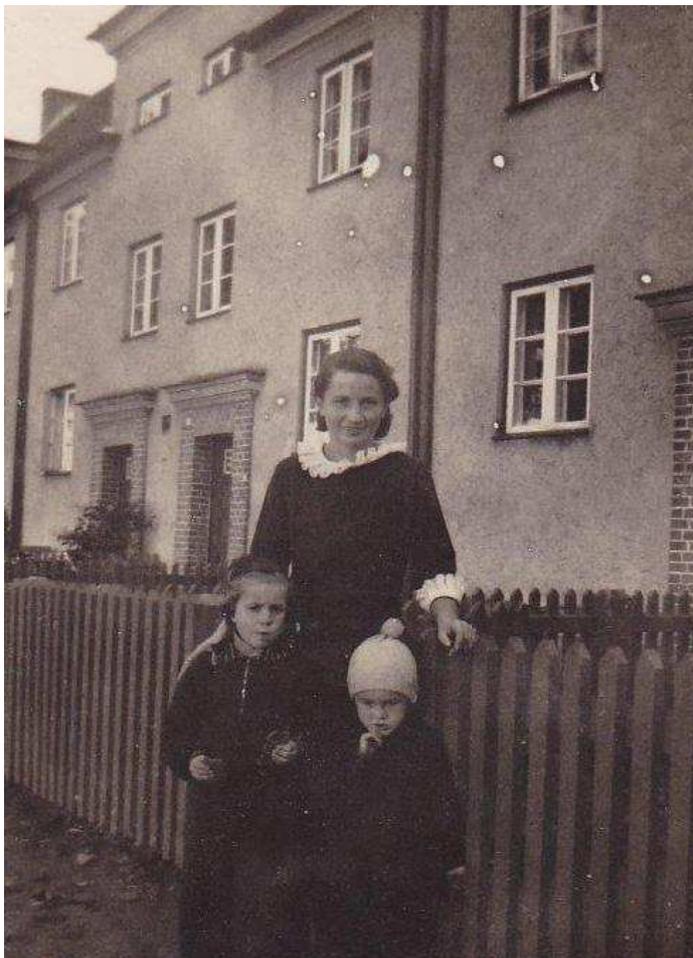
Meine Schwester, eine Freundin und ich vor unserem Haus (1940-42)

Wir gingen quer über das Feld nach Hause. Neben der Straße vor unserem Haus war ein Graben, den wir durchqueren mußten, um über die Straße zu kommen. Die Straße war nicht passierbar, weil ein Autokonvoi vorüberfuhr. Wir warteten, und bald war der letzte LKW zu sehen, der plötzlich vor uns hielt. Zwei junge Soldaten sprangen heraus und einer sagte nur: "Mit dem Zug kommen Sie nicht mehr weg. Wir fahren mit Gefangenen aus den Zentralgefängnis nach Gotenhafen, dort geht ein Schiff nach Westen." Ohne weiter zu zögern hoben sie uns auf den LKW und nahmen uns mit.

Ich habe mir nie in all den Jahren darüber Gedanken gemacht, was diese beiden Männer für uns getan haben. Welches Risiko hatten sie auf sich genommen ? Wer waren sie?

Heute weiß ich, dass sie uns vielleicht das Leben gerettet haben. Das Schiff nach Westen war die "Gustloff". Die Fahrt nach Gotenhafen zwischen den Gefangenen war harmonisch und ohne irgendwelche unangenehme Zwischenfälle. Die Gefangenen waren sogenannte "politische".

In Gotenhafen kamen die Gefangenen auf das Schiff.
Wir wurden abgewiesen, weil es schon jetzt überladen war.



Die Soldaten brachten uns noch zum Bahnhof, damit wir unsere Fahrt nach Stavenhagen fortsetzen konnten. Hier hat uns das Glück wieder begleitet. Anstatt auf der "Gustloff" zu landen kamen wir zwei Tage später in Stavenhagen an. Da Mutters Freundin Erna uns nicht aufnehmen konnte, kamen wir auf dem Boden einer Bäckerei am Marktplatz unter. Ich werde nie den herrlichen Geruch der frischen Brötchen an jedem Morgen vergessen. In Stavenhagen hatten wir wieder Glück. Wir kamen unter besseren Bedingungen bei einer Familie Schumacher unter, wo wir zwei schöne Zimmer bekamen.

Meine Mutter mit meiner Schwester und mir (1940-42)

Wie und wer das alles organisiert hat, weiß ich nicht, aber es hat alles noch gut funktioniert. Herr Sch. war nicht an der Front, weil er in der Heimat wegen der Ernährung der Bevölkerung unabkömmlich war. Er war Direktor der Zuckerfabrik in Stavenhagen.

Die Front kam näher. Als wir schon Kanonendonner in der Ferne hörten, war es Zeit zur Flucht. Herr Sch. und der Leiter der Feuerwehr der Zuckerfabrik holten uns mit dem Feuerwehrauto ab und es ging nach Westen. Irgendwo unterwegs kamen wir an brennenden Häusern vorbei, Tiefflieger griffen die Trecks auf den Straßen an. Aufgrund des Feuerwehrowagens hatten wir keine großen Schwierigkeiten schnell weiterzukommen. Ein Soldat mit viel "Lametta" an der Uniform hielt uns an und sagte zu unseren Fahrer: "rücken Sie mal, Sie fahren zu langsam". In Lübeck am Holstentor (ich sah es zum ersten Mal und war beeindruckt) sollte Pause gemacht werden. Als es am nächsten Tag weiter gehen sollte, war der Soldat nicht mehr da.

Wir wollten nach Dänemark. Aus einem abgestürzten Flugzeug haben wir noch etwas Benzin bekommen und fuhren in Richtung Norden. In Stolk in Angeln zwischen Schleswig und Flensburg war unser Benzin aufgebraucht und wir hielten genau vor dem Bauernhof des Bürgermeisters Thiesen. Das Feuerwehrauto wurde gegen Verpflegung und Quartier für drei Familien für die nächste Zeit eingetauscht und wir blieben zehn Jahre in Stolk.



Das bin ich mit der Einschulungstüte Ostern 1942.

Links hinter mir war der Bahnhof zu sehen und rechts ein Bauernhof. Heute steht hier die "Rosensiedlung".

Ich habe viele Berichte über die Flucht aus dem Osten und über das Leid, dass die Menschen ertragen mußten, gelesen.

Ich muss vielen Menschen danken, die uns geholfen haben, durch diese schlimme Zeit gesund hindurch zu kommen, und dass wir dieses Leid nicht ertragen mußten. Am meisten danke ich meiner Mutter die nie aufgegeben hat, alles für meine Schwester und mich zu tun.

Ich habe dieses aufgeschrieben, weil ich sagen will, dass es auch Hilfsbereitschaft der Menschen und auch Glück im Unglück gegeben hat. Wir gehörten zu den glücklichen Flüchtlingen.

Dank gehört auch den amerikanischen Familien, die durch Care-Pakete Flüchtlingen in Deutschland geholfen haben. Bei uns war es die schon vor dem Krieg ausgewanderte Familie Ernst Pretsch aus Ostpreußen (mit meiner Mutter verwandt), die mit Paketen uns und anderen Stölker Bürgern geholfen hat.

Ich habe Ernst Pretsch als Junge kurz nach dem Krieg bei einem Besuch in Stolk kennen gelernt und ihn bewundert. Er wurde von den Amerikanern als Chef-Pilot bei der Lufthansa eingesetzt und flog damals Konrad Adenauer nach Moskau, wo es Adenauer gelang die Freilassung vieler Kriegsgefangener zu erreichen.



Das Kartoffelfeld ist in unserem Garten hinter dem Haus. Die Häuser im Hintergrund sind die "Alte Siedlung" in der meine Großeltern (Bolzek) gewohnt haben (1940-42).

In Stolk erlebte ich sehr schöne Jugendjahre und kam Ende 1953 durch die Umsiedlung nach Krefeld.

Bruno Bolzek, frh. Stuhm



Die Marienburger Straße heute, von mir aufgenommen (siehe Bildband "Sztum/Stuhm" von Michalik/Lipski/Ryszkowski/Lubinski, S.114.)
Wir wohnten im 2. Häuserblock im 1. Eingang.

Meine Gesundheit blieb jenseits des Urals

**Abschied aus der Heimat 1945 - mit einer Reise
von Kampenau (Kreis Marienburg) nach Tscheljabinsk in Sibirien**

von Liesbeth Fischer

Es klingt jetzt schon fast wie ein Märchen und nicht gerne erinnere ich mich an meine kostenlose Reise hinter den Ural und zurück. Nach so vielen Jahren müsste ich schon scharf nachdenken, um mich an alle, oft nicht gerade schönen Erlebnisse erinnern zu können, wenn ich nicht ein kleines Dokument zur Hilfe hätte.

Oft erscheint es unwahrscheinlich, was man alles durchhalten konnte, und nicht nur ich. Viele Bekannte aus der Drausen-Niederung und Unbekannte aus Elbing, Marienburg und der ganzen Umgebung haben das gleiche Schicksal erlebt. Immer wieder treffe ich noch plötzlich Frauen, die mit mir im gleichen Lager waren und auch das Glück hatten, dort wieder, wenn auch krank, fortzukommen.

Doch ich will mit Januar 1945 beginnen. Angst und Schrecken saß uns allen ja schon in den Knochen, als am Abend des 24. Januar die ersten Russen von Dollstädt her ins Dorf kamen. Der erste Abend verlief noch ruhig, aber am nächsten Morgen - es war ein kalter, aber sonniger herrlicher Wintertag – ging die Plünderung los und die Truppen rückten auf Elbing und Marienburg vor. Man hörte es überall schießen und abends war überall nur ein großer Feuerschein. So war auch ab 26. Januar für uns der elektrische Strom fort. Am 27. Januar brannten dann bei uns im Dorf viele Häuser, doch wer brannte, konnte man nicht feststellen, da man sich ja nicht aus dem Haus traute und man wusste auch nicht, wer von dem Treck wieder umgekehrt war, genau wie wir. Der Wagen, der ja von unserer Flucht noch voll bepackt dastand, war längst geplündert. Die Pferde holten sie nacheinander und auch viele Kühe wurden zusammengetrieben. Abends trieben die Russen dann die Frauen zusammen. Mit Wodka usw. zu ihrer Unterhaltung. Es war für mich als junges Mädchen, damals 22 Jahre alt, und auch für alle anderen Frauen grausam. Noch heute klingt es in meinen Ohren: „Frau komm‘, dawei, dawei!“

Dann, am 9. Februar, wurden wir zu unserer großen Reise zusammengetrieben. Ein russischer Offizier mit Dolmetscher kam, um den Personenstand aufzunehmen und Papa und ich mussten mit zur Kommandantur – Papiere ausstellen – morgen früh zurück (darauf warte ich heute noch), sagte der Dolmetscher. Mama und meine 15jährige Schwester blieben zu Haus. Jedenfalls mussten wir in unserem alten Arbeitszeug (wir waren gerade am Viehfüttern und melken, denn ein paar Kühe hatten wir damals noch) auf ein typisch kleines Panjegefährt und los ging es. Viele Mädels, die gerade vom Viehfüttern kamen (das Vieh war zu Herden zusammengetrieben) und zurück nach Kronsnest und Augustwalde wollten, wurden auch alle noch auf diesen kleinen Wagen gepfercht und so ging es durch den tiefen Schnee bis Reichfelde. Es war schon dunkel und auf einem großen Bauernhof wurden wir alle in ein kleines Zimmer, das schon überfüllt war, dazu gestopft. Es kamen noch immer mehr Kolonnen an, ein Teil wurde dann nach Altfelde geschickt. Wir wurden in dieser Nacht viermal verhört. Es wurde immer wieder das gleiche gefragt: Name, wo gewohnt, wann und wo geboren, wie lange zur Schule, Strafe gehabt, wie groß der Bauernhof und was dort alles an Inventar usw.

Dieses war also die erste Nacht in Gefangenschaft. Am nächsten Tag in der Früh gab es ein bisschen Suppe und dann standen wir da stundenlang im Regen und es wurde aufgerufen und pausenlos durchgezählt, immer wieder von vorne. Allmählich ging dann ein Trupp nach dem anderen los, in Richtung Christburg (18 km stand irgendwo am Wegweiser), nicht etwa nach Hause, wie am Tag vorher der Dolmetscher es sagte. In Christburg landeten wir auf einem Heuboden mit viel Staub und Dreck und grausiger Kälte. Da haben wir drei Tage gehungert und nur, wer der Aufforderung „Frau komm“ folgte, bekam etwas, sagte man. Danach gab es dann täglich ein bisschen klare Rinderbrühe, kein Brot, keine Kartoffeln. Nach einer Woche ging es dann weiter nach Finkenstein in einen Stall des Gutes. Am nächsten Tag nach Rosenberg, dort wurden wir dann in Viehwaggons verladen. Zwei Tage haben wir darin gehungert und gefroren, ehe wir dann nach Soldau gebracht wurden. Dort war ein großer Saal schon mit Leidensgenossen total überfüllt, aber wir mussten alle noch da hinein. Nach einer Woche ging dann das Verhör wieder los und wir wurden in eine große Scheune gesperrt. Am nächsten Morgen ging es in einen riesigen Bau mit Zellen und Gittern davor. Etwas Gutes: da gab es die erste Waschgelegenheit seit wir von zu Hause fort waren, aber auch Schlechtes: ich wurde von Papa getrennt, also Männer und Frauen alleine. Beim Gang zur Toilette mit Bewachung habe ich ihn dann noch einmal aus der Ferne gesehen. Ich möchte noch bemerken, als Toilettenpapier wurden nur Geldscheine benutzt. Tausende Scheine, die man so gut hätte gebrauchen können, als wir wieder in Deutschland waren.

Nach ca. einer Woche, am 4. März 1945, ging es dann, in Viehwaggons zu 45 Personen verladen, auf zur Reise nach Sibirien. Ein riesig langer Zug, in dem wir drei Wochen hungerten und froren. Die nassen Birkenstämme, die in dem Kanonenofen brennen sollten, räucherten so arg, dass man fast erstickte. Von Wärme keine Spur, immer waren einige an den Wänden festgefroren. Kurz vor Moskau ging es dann noch einmal in die Wasch- und Entlausungsanstalt. Wir unter eine eiskalte Dusche, unsere Kleidungsstücke in einen warmen Desinfektionsofen, wo sie zum Teil durch die Wärme viel zu klein geworden waren, aber die Läuse richtig munter. Glück hatte man sowieso, wenn man bei dieser Menge Kleidungsstücke die eigenen wiederfand. Wie auch viele andere Mädels hatte ich das Glück, ehe der Zug weiterfuhr zu dem Waggon gehen zu können, wo mein Papa mit kahlgeschorenem Kopf in der Türöffnung stand. Habe mit ihm sprechen können und das sollte leider ein Abschied für immer sein.

Der Transport ging dann weiter bis ca. 200 km hinter den Ural. Die Männerwaggons wurden in Kopeisk abgehängt, wir fuhren noch weiter bis in die Nähe von Tscheljabinsk. Wir marschierten, eigentlich müsste ich sagen, wir schwankten, denn alle waren kraftlos, zu einem großen

Lager mit vielen Baracken. Dort wurden wir zu ca. 250 Personen in einen Raum mit Holzpritschen gesperrt. Ein großer Teil unseres Lagers waren Elbinger, man sprach von 600 Frauen. Zum Essen möchte ich sagen: das Wasser war dort sehr knapp, es war Sumpfwasser, sehr phosphor- und bleihaltig, ungekocht ungenießbar. Es musste meilenweit geholt werden und deshalb gab es oft nichts zu essen, außer etwas trockenem, bitteren Maisbrot. Kartoffeln, Obst, Gemüse, Fleisch, Milch, Butter usw. gab es nie. Hafer, wie ihn die Pferde bekommen, oder Mais und Hirse in klarem Wasser gekocht. Die Kohlsuppe wurde aus erfrorenen und verfaulten Kohlköpfen, die in Bergen vor der Baracke lagen, gekocht. Von diesem guten Essen gab es viel Durchfall und ähnliche Krankheiten, die bei ca. 2/3 unseres Lagers bis zu meiner „Abreise“ (1.7.) zum Tode geführt hatten. Schaffte man es vor dem Tod noch ins Lazarett (ein großer Raum mit ca. 150 Leuten, als Mitbewohner Ratten und Wanzen, auch Flöhe fanden sich noch), gab es ein klein wenig besseres Essen. Der Nachteil, bei dem Ungeziefer konnte man nicht mehr schlafen. Die letzte Woche dieses Lagerlebens habe ich dort noch genießen können!

In den drei Monaten zu Beginn des Lagerlebens arbeitete ich 12 bis 14 Stunden unter Tage in der Kohlengrube, da ich als kräftig eingeschätzt war. Teils bis zu den Knien im Wasser. Die nassen Sachen mussten dann wieder am Körper trocknen, denn es gab ja keine Kleidung zum Umziehen und gewaschen wurden unsere Kleidungsstücke und auch wir dort nie. Als ich die Arbeit unter Tage nicht mehr schaffte, musste ich Holzstämme aus dem Wald schleppen (Stempel für die Grube) oder wir mußten Kohlen auf die Waggonen laden. Als ich auch das nicht mehr schaffte, kam ich zur Kolchose = Landwirtschaft in einen Bunker unter der Erde. Von Sonnenaufgang bis es dunkel wurde haben wir Anfang Juni täglich auf riesige Felder Kartoffeln gepflanzt. Die Quecken wuchsen aber viel schneller als die Kartoffeln. Danach mussten wir die Rüben aus ca. 1/2 m hoher Quecken suchen und mit den Händen ausreißen. Früh war es so kalt, dass wir die Mäntel anzogen und mittags konnte man es vor Hitze, nur mit Hemdchen und Schlüpfer bekleidet, nicht aushalten.

So ging es tagaus, tagein bis zum 20. Juni, da sollten wir nach Hause kommen, erzählte man. Am 21. Juni hat man uns wirklich ins Lager zurückgeholt, und am 22. dann untersucht und da kam ich dann, wie schon erwähnt, ins Lazarett. Es kam eine Kommission (amerikanisch, sagte man) und wir wurden wieder verhört, Personalien und alles über Haus, Hof und Inventar, wie schon vorher immer. Dann, am 1. Juli, (wenn sich was „großes“ ereignete, war's am Sonntag), ging es Hals über Kopf los, nach Hause, sagte man, leider nur bis zum Sammellager, da blieben wir mit vielen Kranken, die schon dort waren, bis zum 24. Juli 1945. Leider erfuhr ich dort von einem bekannten Gärtner aus der Drausen-Niederung, der mit Papa von Anfang an zusammen gewesen

war, dass Papa am 25. Mai schon verstorben war. Er hatte Wasser getrunken, Durchfall bekommen und war rettungslos verloren. Viele solche bedauernswerte Menschen haben wir auf Wagen geschichtet gesehen, die dann in einer großen Kuhle landeten. Sehr traurig und doch froh, in die Heimat zu können, wurde dieser Krankentransport, dann zu 25 Personen nur, in Viehwaggons zum Abtransport bereitgestellt, es sollen 1.200 Leute gewesen sein.



Bildtext:

Ich stehe auf der Grenze zwischen dem Kreis Stuhm und Kreis Marienburg auf der kleinen Holzbrücke über dem Fluss, er hieß der „Verlorene Fluß“. Er kam von Sorgenort und floss Richtung Alt-Dollstädt.

Dieses Brückchen führte von Kronsnest nach Brodsende.

Das Foto wurde 2002 gemacht, da war ich zum letzten Mal in der Heimat, mit meinem Cousin Fritz Glandt. Mit seinem Auto haben wir die gesamte Drausen-Niederung eine Woche lang durchstreift.

Am 26. Juli ging es dann los. Das Essen war besser, die Türen wurden nicht verriegelt. Plötzlich sahen wir: wir fuhren unten über Charkow, während wir auf der Hinreise oben über Bialystok gefahren waren. Es waren ja auf der Hinreise genug Ritzen in den Waggons, wo nicht nur die Kälte durchkam, sondern wir auch immer versucht haben, zu erspähen, wo wir langfuhren. So erfuhren wir: wir kommen nie mehr nach Hause, denn dort hat der Russe alles besetzt. Es war mal wieder ein Schock für uns alle. So kamen wir bis Oppeln, aber da wollte man uns nicht haben, es war polnisches Gebiet. So ging es hoch nach Königswusterhausen,

auch da war nichts mit Endstation, denn das Entlassungslager war überfüllt. Es ging zurück bis Cottbus. Zwei Tage gewartet und dann, dann ging es unterhalb von Cottbus und Hoyerswerda ins Entlassungslager. Drei Wochen Reise waren beendet.

Nach zwei Tagen, am 18. August 1945, sind wir mit unserem Entlassungsschein (auf russisch geschrieben) in der Hand, als freier Mensch aus dem Lager fort. Ein beglückendes, aber trauriges Gefühl, denn wir waren ja alle krank und schwach, die Gesunden, Arbeitsfähigen mussten ja noch dort bleiben. Die erste Nacht verbrachten wir noch dort im Flüchtlingslager. Dann haben wir am nächsten Tag unser Ziel Berlin in Angriff genommen. Wir, d.h. eine Alt-Rosengartnerin und eine Marienburgerin. Letztere hatte ich schon in Christburg kennengelernt und sie hat mich immer wieder aufgemuntert: „Du musst durchhalten“, was ihr fast nicht mehr gelungen war, als ich hörte, dass mein Papa tot war. Der Gärtner, den ich erwähnte, hat es auch nicht mehr geschafft, mit unserem Transport zurückzukommen. Seine Frau und seine Kinder haben nie wieder etwas von ihm gehört. Wir drei haben dann von Hoyerswerda mit vielen Strapazen erst einmal Spremberg erreicht, natürlich das Flüchtlingslager überfüllt. Wir haben Privatquartier erbettelt, „aber nur, wenn ihr keine Läuse habt“, hieß es. Wir waren ja entlaust und hofften, mit gutem Gewissen sagen zu können: „Wir haben keine mehr“, was sich aber, als wir am 28. August wirklich in Berlin ankamen, als Lüge erwies.

Von Spremberg am nächsten Morgen nach Cottbus zu kommen, war unmöglich. Die Züge samt Trittbrettern waren überfüllt. Am Nachmittag sind wir dann einfach auf die Lokomotive geklettert. Es war eine herrliche Fahrt durch die Niederlausitz. In Cottbus ins Flüchtlingslager. Der Höchstaufenthalt nur 24 Stunden, einmal Suppe, 300 g Brot. Da ging das Betteln und Kochen in Blechdosen, die uns ja schon in Sibirien immer als Essgeschirr gedient hatten, los. Eine ausgebrannte große Fabrikhalle diente als Unterschlupf. Mit Grützwurst oder Pferdefleisch und Wurst haben wir uns vier Tage durchgebettelt und auch ein Paar alte Samtschuhe habe ich bekommen, denn ich hatte nur so ganz schwere derbe Arbeitsschuhe, die ich mit meinen 65 Pfund Lebendgewicht mit Kleidern fast nicht mehr weiterzwang. So peilten wir dann mutig Berlin an. Diese Zugfahrt bei der Menschenmenge war wieder so grausam, denn wir mussten dreimal umsteigen, ehe wir in Berlin landeten. Glück hatten wir dann, dass die Tante der Marienburgerin zu Hause war. Wir wurden richtig gebadet, wurden mit sauberer Unterwäsche versorgt und haben dann erschöpft in einem richtigen Bett geschlafen.

Am nächsten Tag habe ich mich dann zu meinen Bekannten nach Berlin-Weißensee abgesetzt. Als ich da als lebendes Skelett vor der Tür stand, wurde ich natürlich nicht erkannt. Am nächsten Tag beim Arzt bekam ich

eine befristete Aufenthaltsgenehmigung und musste zur Einreisungsstelle, die dann meine neue Heimat bestimmte. Der Schein lautete auf Neu-Strelitz. Da ich noch nicht transportfähig war, wurde vom Arzt der Aufenthalt in Berlin noch einmal bis 30. September bescheinigt. Doch am 26. September war es plötzlich aus mit mir, ich wurde mit Typhus-Verdacht ins Krankenhaus (was eine große Schule war) gebracht. Es war ein großer Raum mit ca. 50 Personen. Die erste Zeit lag ich ohne Bewusstsein, aber Unkraut vergeht nicht. Die Versorgung war recht gut gegenüber dem, was wir gewohnt waren. Dann bekam ich noch die Ruhr.

Weihnachten war ich immer noch kraftlos, wog nur noch 60 Pfund. Sehen konnte ich auch ganz schlecht. Ich habe mir immer von meiner Bettnachbarin die Brille geborgt und damit habe ich dann, im Oktober schon, einen langen ausführlichen Brief an meine Schulfreundin, damals als Flüchtling in Mecklenburg, schreiben können. Diesen Brief hat sie mir sozusagen als Dokument zurückgegeben und jetzt hat er mir als Gedächtnisstütze gute Dienste geleistet. Mein Augenlicht besserte sich durch plötzliche Freude. Ich bekam Post von meinem Jugendfreund, der den Krieg heil überstanden hatte und nun in der englisch besetzten Zone, also im Westen war. Das gab wieder Mut und ich habe bis 18 Schnitten Brot am Abend gefuttert. Doch die Kraft kam nicht so schnell wieder. Wasser fand sich in den Beinen wieder. Hatte es in Russland auch schon, doch am 23.1.1946 bin ich dann mit 78 Pfund entlassen worden. Bis zum 8. Februar bin ich noch in Berlin geblieben und dann zu lieben Bekannten in die Mark Brandenburg, die dort als Flüchtlinge auf dem Dorf lebten. Mit Pellkartoffeln und Quark usw. wurde ich aufgepäppelt und war dann dick und rund, doch die Kraft fehlte mir immer noch.

Doch ich hatte ja die Einladung in den Westen. So habe ich es dann Ende Mai 1946 gewagt und es war wieder ein glückliches Gefühl, als ich die Grenze hinter mir hatte. Zwar noch nicht gesund, habe ich bei einem Bauern bei Uelzen Arbeit zugewiesen bekommen, wo ich bis zur Währung blieb. Bin dann noch mit der alten Währung von der Lüneburger Heide nach Westfalen gefahren, da meine Mutter und Schwester inzwischen von Kampenau getürmt und auf strapaziöse Weise in Rheda gelandet waren. So habe ich mich dann weiter recht und oft schlecht durch's Leben kämpfen müssen.

Aber hier ist es nicht die Heimat, wird nie sein, keiner von denen hier versteht das. Obwohl ich nun hier zufrieden bin - nur meine Gesundheit blieb leider jenseits des Urals.

*ingesandt von Frau Liesbeth Fischer
jetzt: Dunenweg 5, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242-44302*



Zeichnung:
Bärbel Lehmann

Ach, wer das doch könnte - Herbstgedicht

Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht.
Hoch droben in Lüften, mein Drache nun steht.
Die Rippen von Holze, der Leib von Papier.
Zwei Ohren, ein Schwänzlein sind all seine Zier.
Und ich denk: so hoch fliegen im sonnigen Strahl,
Ach, wer das doch könnte, nur ein einziges Mal !

Da guckt ich dem Storch ins Sommernest dort:
Guten Morgen, Frau Störchin, geht die Reise bald fort ?
Ich blickt in die Häuser zum Schornstein hinein.
O Vater, o Mutter, wie seid ihr so klein.
Tief unter mir seh ich Fluß, Hügel und Tal.
Ach, wer das doch könnte, nur ein einziges Mal !

Und droben, gehoben auf schwindelnder Bahn,
da faßt ich die Wolken, die segelnden an.
Ich ließ mich besuchen von Adler und Kräh'
und könnte die Lerche, die singende sehn.
Die Englein besucht ich im himmlischen Saal.
Ach, wer das doch könnte, nur ein einziges Mal !

ingesandt von Irmgard Bergmann geb. Geisert, frh. Tragheimerweide

Aus der Heimatfamilie

Diamantene Hochzeit - Eheleute Gabriele und Horst Ahrens



Gabriele Ahrens geb.Zühlke,geb.am 29.3.1931 in Kissiten Kr.Preußisch Eylau /Ostprien, verzog etwa 1934 nach Schönwiese,Kr.Stuhm. Vater und Großvater hatten dort zusammen ein kleines Gut gekauft. Ab etwa 1941 besuchte sie die Luise-Schule in Marienburg, eine Oberschule für Mädchen und kam wegen des weiten Schulweges dort in ein „Schüler-Pensionat“.

Im Januar 1945 flüchtete ihre Mutter mit einem Pferdewagen zusammen mit ihrem Bruder und ihrer kleinen Schwester vor den Russen in Richtung Westen. In Goldberg/Mecklenburg versagten die Pferde ihren Dienst endgültig. Mit der Bahn ging es weiter Richtung Westen, Ziel war das „Alte Land“. Die Familie wurde dort eingewiesen bei einem Obstbauern und untergebracht in einem Raum in der Obstscheune.

Horst Ahrens, geb. am 9.12.1928 in Hamburg kam etwa 1941 durch die „Erweiterte Kinderlandverschickung“ zu einer Tante nach Proskau bei Oppeln in Oberschlesien. In den Sommerferien 1943 war er in Hamburg, dort wurden sie ausgebombt, danach Rückkehr nach Proskau. Nach der Geburt des Sohnes 1954 und der Tochter 1955 gab Gabi ihre berufliche Tätigkeit auf. Im Februar 1957 bekamen wir eine Wohnung in Hamburg. In dieser wohnen wir noch heute.

In Schönwiese waren wir drei Mal, davon einmal mit Gabis Vater.
Am 20.12.2012 ist das Datum unserer Diamantenen Hochzeit.

Horst und Gabriele Ahrens geb.Zühlke

Eiserne Hochzeit der Eheleute Walter und Eva Stafast



Am 10.10.2012 begingen die Eheleute Walter und Eva Stafast geb.Drefahl das seltene Fest der Eisernen Hochzeit.

Walter Stafast wurde 1923 in Marienburg geboren. 1938 begann er eine Ausbildung bei der Kreiskommunalverwaltung in Stuhm, die er 1941 erfolgreich abschloß. Er wohnte zuletzt in Stuhm, Gerichtsstraße 7 (Altes Kreishaus). Kurz danach wurde er Soldat, kam nach Lappland und nach Verwundung in britische Gefangenschaft. 1947 heiratete er in Mecklenburg, ab 1949 arbeitete er in der Verwaltung der Kriminalpolizei in Schwerin. Das Paar flüchtete im März 1951 nach Westberlin und schließlich erhielt Walter Stafast wieder in seinem Beruf eine Stellung bei der Stadtverwaltung in Essen, zuletzt als Abteilungsleiter.

Walter und Eva Stafast

**Der Heimatkreis Stuhm gratuliert unseren Jubilaren ganz herzlich
und wünscht weiterhin Gottes Segen und Alles Gute,
vor allem Gesundheit !**

Das Leben hat zwei Währungen: Zeit und Geld

Heimatkreistreffen in Bremervörde 2./3.Juni 2012, im Hotel Daub

Alle zwei Jahre findet unser großes Stuhmer Heimatkreistreffen mit Unterstützung und Mitwirkung unseres Patenkreises Rotenburg/Wümme statt. Wie bewährt fanden alle Veranstaltungen im Hotel Daub, direkt am Bahnhof in Bremervörde statt.



Heimatkreisvertreter Manfred Neumann führte unsere polnischen Gäste durch das Stuhmer Museum und überreichte jedem einen Stuhmer Bildband. Am Gedenkstein von 1968 vor dem Kreishaus in Bremervörde entstand dieses Foto.

Von links: der Stuhmer Bürgermeister Leszek Tabor, M. Neumann, der Vizepräsident des Stuhmer Stadtrates Waldemar Fierek, der Stuhmer Landrat Wojciech Cymerys und sein Stellvertreter Antoni Downarowicz.



Gemütliche Runde am Samstag im Großen Saal des Hotels Daub. Im Hintergrund die ausgestellten Bilder unserer Landsleute Heinz Seifert und Arno Gabriel.



In der Feierstunde am Sonntag vormittag begrüßt Heimatkreisvertreter Manfred Neumann die Ehrengäste.

Von rechts: Chorleiterin Lydia Persson, Landrat Hermann Luttmann, stellv. Bremervörder Bürgermeister Uwe-Jürgen Matthias, Vorsitzender der CDU/FDP-Gruppe des Rotenburger Kreistages Heinz-Günter Bargfrede, Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen Ulrich Bonk, neben zwei Damen des Chores die stellv. Landräte Gerhard Oetjen und Doris Brandt, daneben Gerd Hachmüller, Leiter der Abteilung in der Kreisverwaltung, die jetzt für die Patenschaften mit Stuhm und Angerburg zuständig ist.



Die Festrede hielt der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Westpreußen, Ulrich Bonk. Er hob hervor, daß die Patenschaft des Landkreises Rotenburg mit dem Heimatkreis Stuhm ein positives Parade-beispiel ist.

Er ging auf die Schwierigkeiten der Heimatkreise ein und gab Denkanstöße, die vertrauten Gleise zu verlassen, "über den Tellerrand" zu schauen, mit anderen Heimatkreisen zu kooperieren und mehr regionale Treffen durchzuführen. Es sei falsch, den Kopf resigniert in den Sand zu stecken. Er betonte, Vertriebene und Flüchtlinge haben sehr erfolgreich zwischenmenschliche Brücken gebaut.

Der Stuhmer Bürgermeister Tabor sagte in seiner Rede sinngemäß:
Es war eine schmerzliche Zeit, aber es ist gut daß wir darüber sprechen können. Stuhm ist weit weg aber die Herzen schlagen doppelt so hoch. Wir landen Sie immer wieder herzlich ein zu uns nach Stuhm zu kommen !



Der Stuhmer Landrat Cymerys hielt eine recht lebhafte und wohlwollende Rede, die beim Publikum gut ankam. Auch er wiederholte die herzliche Einladung nach Stuhm. H.Wiesbaum übersetzte.

Der Gemischte Chor Bremervörde erfreute uns wie schon so oft mit seiner musikalischen Darbietung. Gudrun Thiele, die erste Vorsitzende des Chores hielt eine kurze Ansprache. Sie sagte:



Liebe Stuhmer,
wir haben eben gehört, dass Sie ein Jubiläum feiern: zum 30. Mal treffen Sie sich hier in Bremervörde. Auch wir vom Gemischten Chor Bremervörde haben in diesem Jahr ein Jubiläum: 110 Jahre alt sind wir geworden!

In all den Jahren, in denen Sie sich hier in Bremervörde getroffen haben, hat immer ein Chor für Sie gesungen. Das waren nicht immer wir.

Hier in Bremervörde hat es ursprünglich nämlich einen Chor des Bundes der Vertriebenen gegeben, der 1976 mangels Nachwuchses mit dem Gemischten Chor Bremervörde (den es schon seit 1902 gibt) fusioniert ist. Der damalige Vorsitzende des Gemischten Chores, Herr Steputat, trat zurück. Kurt Teschner, bislang Vorsitzender des Vertriebenenchores, übernahm den Vorsitz. So haben wir die Verpflichtung, bei Ihnen zu singen, sozusagen "geerbt". Und wir singen immer gern für Sie!

Wir wünschen Ihnen allen noch einen schönen Nachmittag und sehen uns dann in 2 Jahren wieder!



Alicja Klufczinska (links) aus Marienwerder überbrachte ein Grußwort von Manfred Ortmann, dem Vorsitzenden der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Marienwerder.

Im Anschluß daran nahm Landrat Luttmann die Verleihung des Stuhmer Kulturpreises 2012 vor, der alle drei Jahre vom Patenkreis ausgeschrieben wird.

Der Preis wurde verliehen an Frau Margarita Krüllmann für ihre Werke „Über weitem Land - leise Melancholie und „Erinnerungen an meine Reise in die Heimat“ und an Frau Renate Kiekebusch für ihr Werk „Auf den Spuren der Familie – eine Reise nach Stuhm“. Für Fr.Kiekebusch nahmen ihre Eltern den Preis in Empfang, und Fr.Schieck, ihre Mutter verlas ein ausführliches Grußwort.

Aus Platzgründen muß der ausführliche Bericht über den Stuhmer Kulturpreis leider in den nächsten Heimatbrief verschoben werden.



von links:
Fr.Krüllmann,
H.Schieck,
Landrat
Luttmann,
Fr.Schieck

Die gute alte Zeit

Man hört oft von ergrauten Kreisen
die gern die alten Zeiten preisen.
Doch wer von uns wär schon bereit
zu tauschen mit der guten alten Zeit.

Was hatten früher denn die Leute
das wollen wir mal betrachten heute.
Keine leichte, sondern Schwerarbeit
die gab es in der schönen guten alten Zeit.

Die Schuhe waren schwer zu tragen
mit Eisen und Nägeln voll beschlagen.
Zur Arbeit ging man stundenweit
in der schönen guten alten Zeit.

Es gab auch noch kein Omnibus
da gingen alle noch zu Fuß.
Von Hannover bis nach Lüdenscheid
in der schönen guten alten Zeit.

Es gab noch keine Urlaubstage
das kam ja damals nicht in Frage.
Beten und arbeiten hieß das Geleit
in der schönen guten alten Zeit.

Es gab auch kein elektrisch Licht
gab Radio und Fernsehen nicht.
Man schlief auch noch im Bett zu zweit
in der schönen guten alten Zeit.

Im Bett lag man auf Haferstroh
ein Lieblingsort auch für den Floh.
Der nutzte die Gelegenheit
in der schönen guten alten Zeit.

Die Zähne zogen die Barbieri
da brüllten Menschen oft wie Tiere.
Eine Spritze die vom Schmerz befreit
die gab es nicht in der guten alten Zeit.

Und waren schon viele Zähne raus
sah der Mund wie eine Tropfsteinhöhle aus.
Kein Zahnersatz stand da bereit
in der schönen guten alten Zeit.

In der Wohnung war selten ein Klosett
 da stand der Pott noch unterm Bett.
 Er stand hier immer griffbereit
 in der schönen guten alten Zeit.

Durch ausgenutztes Liebesleben
 tat es auch viele Kinder geben.
 Ein Dutzend war 'ne Kleinigkeit
 in der schönen guten alten Zeit.

Die Rente war sehr karg bemessen
 die reichte leider kaum zum Essen.
 Was war das für 'ne Ärmlichkeit
 in der schönen guten alten Zeit.

Ein Faß Sauerkraut und eins voll Bohnen,
 das tat sich früher immer lohnen.
 Es war bestimmt 'ne Köstlichkeit
 in der schönen guten alten Zeit.

Doch eines muß man eingestehen,
 man konnte noch auf die Straße gehen
 in Ruhe und Gelassenheit
 das war das Schöne in der guten alten Zeit.

Rezept für das neue Jahr

Man nehme 12 Monate, putze sie ganz sauber von Bitterkeit, Geiz,
 Pedanterie und Angst,
 zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, so dass der Vorrat
 genau für ein Jahr reicht.

Es wird jeden Tag einzeln angerichtet
 aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor.
 Man füge drei gehäufte Esslöffel Optimismus hinzu,
 einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie und eine Prise Takt.

Dann wird die Masse reichlich mit Liebe übergossen.
 Das fertige Gericht schmücke man
 mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten
 und serviere es täglich mit Heiterkeit und mit
 einer Tasse Coulade (Schokolade).

*Catharina Elisabeth Goethe (1731 - 1808) schrieb diese Zeilen
 ihrem Sohn, Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)
 zum Neujahrstag 1770*

Schul-Entlassungs-Zeugnis.



Maximilian Sarach,

geboren den 6. ten *Mai* 1908

Katholischer Konfession, *Vater* des zu *Heinen* bei

Stuhm im Kreise *Stuhm* wohnhaften *Lufitzgrund*

Luo Sarach besuchte die hiesige *Katholische*-Schule

vom 24. ten *August* 1919 bis zum heutigen Tage, und erlangte

bei *gutem* Fleisse und *regelmäßigem* Schulbesuche

dieserjenige Kenntnisse und Fertigkeiten, welche das Unterrichtsziel der Volksschule bilden.

Die Führung war *lobenswerth*.

Dieser selbe wird hierdurch aus der Schule entlassen.

Gott schütze und segne *ihn* auf allen ferneren Lebenswegen!

Stuhmsdorf, den 31. ten *März* 1922.

Im Befehlsgelände

W. W. W.



Im Befehlsgelände

Horst

Bleibe fromm und halte Dich recht,
denn Solchen wird's zuletzt wohl gehen.

Sehr geehrter Herr Kolb, 29.04.2012
 wir freuen uns, daß das Zeugnis unseres Vaters Franz Bartsch im
 Stuhmer Heimatbrief veröffentlicht wird. Anbei lege ich auch das
 Entlassungszeugnis unserer Mutter Maria Bartsch geb. Sarach, es ist
 wahrscheinlich bei Ihnen bestens aufgehoben. Unsere Mutter verstarb
 am 14.3.1996 in Lünen.

mit freundlichen Grüßen

Gertrud Bartsch (Tochter), [REDACTED]
 [REDACTED] geb. 1939 in Stuhm

Schul-Entlassungs-Zeugnis

Maria Sarach

geboren den 6 ten Mai 1908, katholischer Konfession, Tochter des zu
 Heinen bei Stuhm im Kreise Stuhm wohnhaften Besitzers Leo Sarach
 besuchte die hiesige katholische Schule vom 27 ten August 1919 bis
 zum heutige Tage, und erlangte bei gutem Fleisse und regelmäßigem
 Schulbesuche diejenigen Kentnisse und Fertigkeiten, welche das
 Unterrichtsziel der Volksschule bilden.

Die Führung war lobenswert.

Dieselbe wird hierdurch aus der Schule entlassen.

Gott schütze und segne sie auf allen ferneren Lebenswegen !

Stuhmsdorf, den 31 ten März 1922

die Schuldeputation	Schroeder
der Schulleiter	Horst

Stempel links: Magistrat der Stadt Stuhm

Stempel rechts: Kath.Volksschule in Stuhm-Stuhmsdorf Ostpr.

Spruchkasten: Bleibe fromm und halte dich recht,
 denn solchen wird's zuletzt wohl gehen.

kleiner Text ganz unten: F.Albrecht Stuhm Wpr.

Hinweis:

- Der Kreis Stuhm gehört jetzt zum Regierungsbezirk Westpreußen
 (Marienwerder) innerhalb der Provinz Ostpreußen (s.a. Bildband S.307).
 - Auf dem Schul-Entlassungs-Zeugnis von Franz Bartsch vom 29.9.1917
 ist angegeben "der 1. Lehrer - Horst" (siehe Heimatbrief Nr.81, S.32/33).
- Hier ist er bereits Schulleiter. Die Redaktion

Kindsein in Stuhmsdorf von Hannelorchen Rade

Am 21. Januar 1945 ging meine Kindheit in dem Dorf, in dem ich 1935 geboren wurde, abrupt zu Ende. Stuhmsdorf war und ist ein kleines Bauerndorf im heutigen Polen, 25 km südlich von Marienburg.

Wir wohnten neben der katholischen Backsteinkirche an einem großen Sportplatz, der mehr oder weniger nur von meinen Freundinnen und mir genutzt wurde. Als einziges Sportgerät stand auf dem Platz ein kleines Reck mit einer glänzenden Eisenstange, an der wir oft turnten.

Eine große Anziehungskraft im Dorf übte ein kleiner Kolonialwarenladen auf uns aus, in dem wir - wenn wir denn Geld hatten - bei Herrn Budlewski, der sich später Budler nannte, rote Himbeerbonbons kauften. Für 10 Pfennig gab es schon eine große Tüte voll aus einem hohen Bonbonglas.

Die Eltern meiner Freundinnen arbeiteten auf den größeren Bauern- oder Gutshöfen. Ihre Häuser waren klein und im Besitz ihrer Arbeitgeber. Kinder gab es viele in diesen Häusern, in denen wir als Kind immer freundlich aufgenommen wurden. Wir konnten zusehen, wie die Säuglinge gestillt wurden oder wie die Mütter kochten. Wenn die Stein- oder Holzfußböden in der Küche nach dem Mittagessen gefegt waren, wurde anschließend heller Sand auf den Boden gestreut, was wir irgendwie nicht verstanden.

Auf den ältesten Hausdächern nisteten im Sommer Weißstörche. Die Nester waren sehr groß und es war für uns eine Freude, wenn eines Tages die jungen Störche auf uns heruntersahen. Dass die Störche auch die kleinen Kinder bringen würden, war für uns kein Märchen, beflügelte aber unsere Phantasie.

Das „Spritzenhaus“ lag mitten im Dorf. Die Feuerwehr hatte dort ihre Geräte untergestellt. Es war meistens verschlossen und wirkte auf uns unheimlich und geheimnisvoll. Es sollten auch Tote darin aufgebahrt sein, so hörten wir. Wir hielten uns nie lange dort auf.

Am Dorfende stand ein „Schwedenstein“. In der Schule hatten wir gehört, dass dieser Findling auf geheimnisvollen Wegen nach Stuhmsdorf gelangt war, Genaues wußten wir aber nicht. Oft standen wir um den Stein herum, berührten ihn und hofften, dass er sprechen und uns seine Geschichte verraten würde.

Eines Tages im Sommer kamen meine Freundinnen aufgeregt angelaufen. Im Dorf war ein Unfall passiert. Ein Lastwagen war von der Straße abgekommen und in einen Garten geraten, in dem die Besitzerin

gerade in diesem Moment ihr Fahrrad aufpumpen wollte. Sie wurde sehr schwer an einem Bein verletzt und die Wunde blutete stark. Der Anblick ist unvergesslich.

Vor dem Kinderzimmer in der ersten Etage unseres Hauses wuchs ein alter Apfelbaum, dessen Äste bis zum Fenster reichten. Im Herbst konnten wir vom Fenster aus auf den Baum klettern und die „Stettiner“ pflücken, eine sehr saure Apfelsorte, die wir nicht so gerne essen mochten.

In unseren Garten gab es ein von kleinen Bäumen und Sträuchern umwachsenes Rondell, das sich zum Zirkuspielen eignete. Wir schrieben Einladungen und hängten sie an Gartentoren im Dorf auf. Die Dorfkinder, dankbar für Abwechslungen, waren unser Publikum. Für jede Vorstellung mussten sie 10 Pfennig an uns „Artisten“ zahlen, wer aber kein Geld hatte, durfte umsonst eintreten. Wir balancierten auf Bänken, die wir herbeigeschleppt hatten, machten Bocksprünge, ließen unser Publikum Rätsel raten und lasen Märchen vor: Am Schluss waren wir sehr stolz und unser Publikum ging zufrieden nach Hause.

An unser Haus war eine Speisekammer angebaut, die von einem großen Erdhügel bedeckt war. Neben dem Speisekammer-Erdhügel wuchs ein großer Laubbaum, der seine Äste über den Erdhügel streckte. Sehr oft kletterten wir auf den Hügel hinauf, hielten uns an einem der Äste fest und schaukelten in weitem Bogen.

Im hinteren Teil unseres Gartens standen viele Bienenstöcke, die mein Vater betreute. Im Sommer, wenn geschleudert wurde, flogen die Bienen gereizt durch den weitläufigen Garten. Es kam oft vor, dass sie sich in unseren Haaren verfangen. Laut schreiend rannten wir davon. Zur Belohnung konnten wir dann aber von dem frisch geschleuderten Honig probieren, bis wir fast platzten. Bei schönem Sommerwetter spielten wir gerne mit Murneln. Wir gruben in unserem Hof eine kleine Kuhle und machten ein aufregendes Wettspiel. Wer es schaffte, alle Murneln zuerst in die Kuhle zu rollen, hatte gewonnen. Die Murneln waren blau, grün oder marmoriert und sahen kostbar aus.

Vor der Getreideernte spielten wir gerne im hohen Getreide und pflückten Korn- und Mohnblumen. Es war klar, dass die Bauern dies nicht schätzten und sich wahrscheinlich an die Schule wandten. So hörten wir im Unterricht von der bösen Kornmuhme im Getreidefeld, woraufhin wir doch lieber woanders spielten. Die Kornmuhme beschäftigte uns aber weiter und wir überlegten, wie sie wohl aussähe und wie sie wohnte. Die Getreideernte war ein Höhepunkt der Sommerferien. Wir hielten uns gerne auf einem Bauernhof auf, der mitten im Dorf lag. Hier durften wir, wenn die Getreideernte in vollem

Gang war, warmen Malzkaffee in kleinen Milchkanen und Wurststullen, manchmal auch Kuchen, auf das Feld zu den Mähern und Binderinnen tragen, die schon müde, hungrig und durstig auf uns warteten. Wir setzten uns alle zusammen in den Schatten auf gerade gebundene Garben und aßen und tranken gemeinsam. Wir fühlten uns wichtig und wohl. Wenn die Ernte später eingefahren wurde, wurden wir von den Erntehelfern auf die Rücken der Kaltblüter gesetzt, die die hoch beladenen Getreidewagen in die Scheune ziehen mussten. So ritten wir bis zum Hof.

Nach der Kartoffelernte im Herbst - zu diesem Zweck gab es die „Kartoffelferien“ - wurde das Kartoffelkraut auf den Feldern verbrannt. Wir legten die von uns nachgesammelten kleinen Kartoffeln in die Glut und aßen sie anschließend mit großem Appetit.

Eines Morgens im Sommer 1944 standen auf unserem Sportplatz viele grüne Lastwagen. Soldaten auf dem „Weg in den Krieg“ machten hier eine kurze Zwischenstation. Wir bestaunten die großen Autos und die Soldaten und fürchteten uns auch ein bisschen. Doch die Soldaten waren freundlich und schenkten uns Bonbons. Dann waren die Autos über Nacht verschwunden.

Ein paar Tage später erhielten wir „Einquartierung“, d.h. Soldaten belegten Zimmer im Dorf. Ein Soldat, der bei uns wohnte, hatte etwas „ausgefressen“, wie wir hörten. Deshalb wurde er in seinem Zimmer in der 1. Etage unseres Hauses eingesperrt. Er bekam nur eine kleine Mahlzeit am Tag. Er stand oft an seinem Zimmerfenster und guckte zu uns herunter. Wir hatten Mitleid mit ihm und überlegten mit meiner Mutter, wie wir dem Soldaten die missliche Lage etwas erleichtern könnten. Vor allem hatte der Junge Hunger. Wir warfen ihm also ein Seil hoch, banden unten einen Korb mit Lebensmitteln an, den der Gefangene schnell hoch zog. So machten wir es jeden Tag. Niemand durfte davon allerdings etwas erfahren. Es war unser gut gehütetes Geheimnis.

Statt unseres vertrauten Lehrers stand eines Morgens eine unbekannte Person in unserer Klasse. Unsere neue Lehrerin. Unser Lehrer musste „an die Front“. Die Lehrerin war jung und gefiel uns gleich. Sie war eine sog. „Arbeitsmaid“, die in 6 Wochen auf ihre Arbeit als „Lehrerin“ vorbereitet worden war.

Die Winter in Stuhmsdorf waren lang und kalt. Die meisten Häuser hatten mehrere Kachelöfen, an denen am Abend die Federbetten vorgewärmt wurden. In den sehr heißen Ofenröhren konnten wir Äpfel braten. Manchmal fuhren Pferdeschlitten auf der vereisten Straße durch das Dorf. Sie kündigten sich durch Bimmeln schon früh an. Wenn wir

gerade in der Nähe waren, liefen wir auf die Straße und sprangen auf die Schlittenkufen und fuhren bis zum Dorfende mit.

Außerhalb des Dorfes lag unser Rodelhang, auf dem sich die Dorfkinder zum Schlittenfahren trafen. Noch in den ersten Januartagen 1945 zerbrach mein neuer Holzschlitten bei einer schnellen Abfahrt in seine Einzelteile. Mein schönstes Weihnachtsgeschenk war dahin. Vor Quellas Haus mitten im Dorf lag ein Teich, auf dem die „Großen“ im Winter ihre Schlittschuh-Runden drehten. Wir „Kleinen“ konnten da nur neidvoll zusehen, wir besaßen keine Schlittschuhe.

In der ersten Januarhälfte 1945 rollten täglich Wagen, die mit sehr kleinen Pferden bespannt waren, durch Stuhmsdorf. Die Menschen auf den Wagen wirkten fremd und abweisend, sie konnten uns offenbar nicht verstehen, wenn wir ihnen etwas zuriefen. Wir hörten dann, dass sie aus Litauen kamen und „vor dem Russen“ geflüchtet waren.

Am 13. Januar 1945 hatte ich Geburtstag. Wünsche konnten damals kaum erfüllt werden, es gab nichts mehr zu kaufen. Auf meinem Geburtstagstisch standen 2 Mokkatassen, die ich im Schrank immer bewundert hatte, die für mich bis dahin aber unerreichbar gewesen waren. Außerdem gab es „Rumtörtchen“ mit Marmelade und Zuckerguss. Ich hatte keine Ahnung, dass es mein letzter Geburtstag in Stuhmsdorf sein würde.

Ein paar Tage später holte meine Mutter Reisekörbe vom Dachboden und verstaute darin Federbetten und Pelzdecken. Es wurde ungemütlich im Haus, Leute kamen und gingen. Die Pferdewagen unseres Nachbarn, der Bauer war, bekamen ein Verdeck. Es hieß, die Russen kommen, wir müssen weg! Am 21. Januar 1945 bestiegen wir mit viel Gepäck einen der Pferdewagen. Meine 79 Jahre alte Großmutter war auch dabei. Mehrere Wagen setzten sich gegen Abend in Bewegung. Es war sehr kalt, die Straße war vereist und glatt. Mein Vater, der zur Feuerwehr gehörte, musste zunächst zurückbleiben.

Für mich war alles sehr sehr unwirklich. Alle meine Freundinnen blieben im Dorf zurück. Ihre Eltern hatten offenbar keine Angst „vor dem Russen“. Als wir unser Haus verließen, entdeckte ich im oberen offenen Dachbodenfenster meine schwarz-weiße Katze. Meine Freundinnen und meine Katze sah ich nie wieder. Mein Leben war nicht mehr so fröhlich und unbeschwert wie zuvor.

Hannelore Kurtenbach geb. Rade, frh. Stuhmsdorf

ingesandt vom Bruder:

Egon Rade,

Abgeordnete unseres Patenkreises Rotenburg besuchen im September 2012 Angerburg, Marienburg und Stuhm

Vom 9. bis 16. September führte die CDU/FDP-Gruppe des Kreistages des Landkreises Rotenburg/Wümme unter Leitung ihres Vorsitzenden Heinz-Günter Bargfrede eine Informationsreise in die drei polnischen Partnerkreise Angerburg, Marienburg und Stuhm durch. Der Besuch der Rotenburger Kommunalpolitiker fand in allen drei Partnerkreisen große Aufmerksamkeit. Nicht nur die Landräte und ihre Stellvertreter, auch Bürgermeister, Schuldirektoren sowie Vertreter wichtiger öffentlicher Institutionen und der Wirtschaft begleiteten die Besucher und standen für Gespräche zur Verfügung. Für die Kreistagsabgeordneten der CDU/FDP-Gruppe war es nach 2008 der zweite Besuch der polnischen Partnerkreise.



in der Mitte der Angerburger Bürgermeister Krzysztof Piwowarczyk, ganz rechts Delegationsleiter Heinz-Günter Bargfrede

Besuch der Kreistagsabgeordneten in Stuhm

Die Landkreise Marienburg und Stuhm hatten am 14. und 15. September 2012 die Partnergäste des Landkreises Rotenburg zu Gast. Zur Delegation aus Rotenburg gehören Landräte, Mitarbeiter und Vertreter des Heimatkreises Stuhm. Am Freitag wurden die Gäste von der lokalen Regierung aus dem Kreis Marienburg auf der Nogat mit dem Schiff nach Weißenberg, zur Schleuse begleitet.

Die Gäste wurden in Weißenberg vom Stuhmer Landrat Wojciech Cymerys und seinem Stellvertreter Antoni Dawnarowicz, dem Stuhmer Bürgermeister Leszek Tabor und Herrn Witold Cyranowicz begrüßt und beschenkt, unter anderem mit einem neuentwickelten "Stuhmer Getränk".

Am Samstag besuchte die Delegation den Kreis Stuhm. Die Gäste besichtigten und erkundeten die Stadt in Begleitung des Landrates und der Stellvertreterin des Stuhmer Bürgermeisters, Frau Alicja Podlewska. Der erste Weg führte zum Krankenhaus in Stuhm, wo die moderne Notaufnahme und die neu ausgerichtete Kardiologie-Sektion vorgestellt wurde. Danach besichtigten sie das "Kino-Theater Powiśle".

Es folgte ein Rundgang auf der Promenade am Stuhmer See und über den Markt gelangten sie zur Burg, wo die Delegation zum Mittagessen eingeladen wurde. Als nächstes stand die Besichtigung des Nationalmuseums in Großwaplitz an und der Besuch auf dem modernen Bauernhof in Teschendorf, in der Gemeinde Niklaskirchen. Der Besuch endete mit einem schönen Abendessen am Weißen See nahe bei Stuhm.

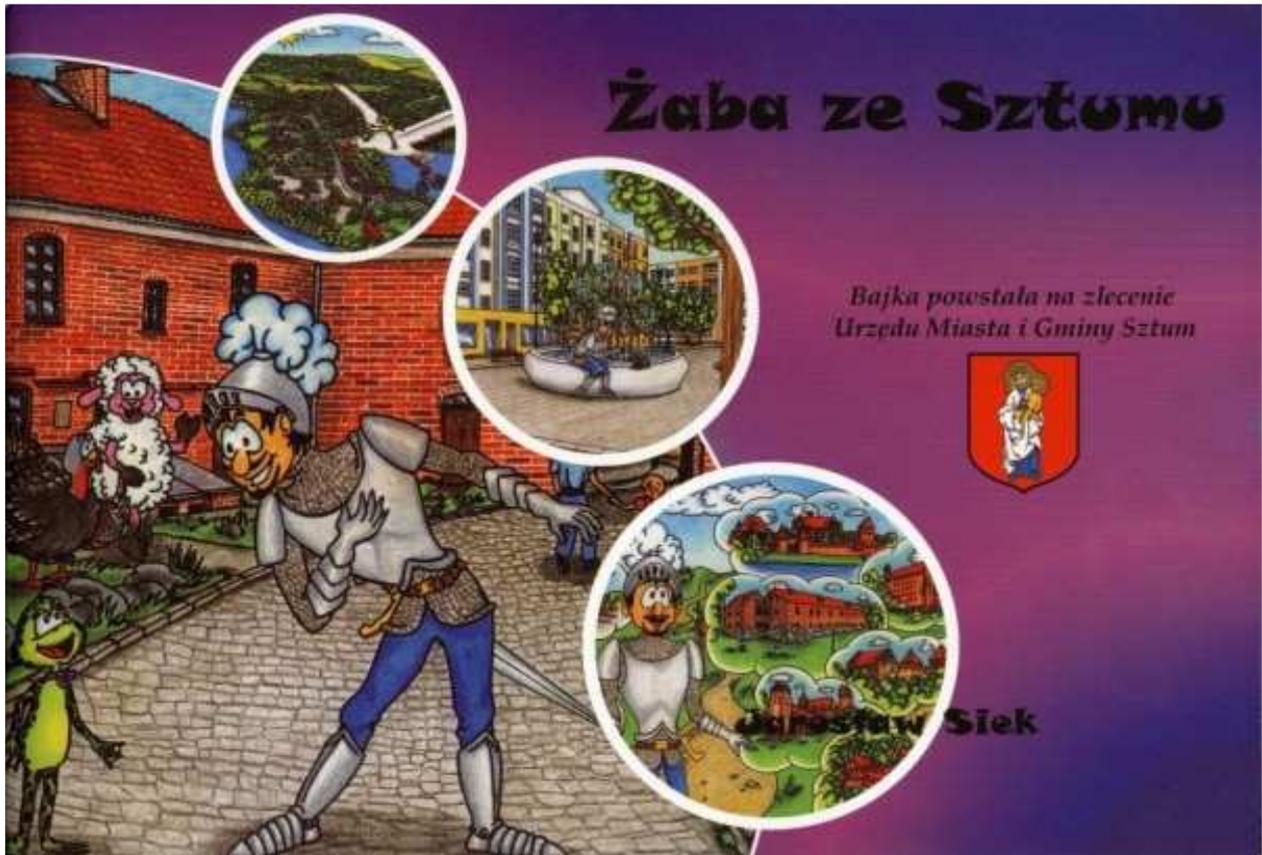
Stanislaw Wiesbaum, Stellvertretender Stuhmer Heimatkreisvertreter



Die Gruppe vor dem Stuhmer Kreishaus

vordere Reihe 2.v.l. Delegationsleiter Bargfrede,
3.v.r. der Stuhmer Landrat Cymerys,
links neben ihm die Stellvertretende Stuhmer Bürgermeisterin
Podlewska

Nachrichten aus dem Heimatkreis



Stuhmer Frosch

Das Märchen wurde im Namen der Stadt und der Gemeinde Stuhm in Auftrag gegeben. Übersetzung: Barbara und Stanislaw Wiesbaum.

Vor langer, langer Zeit, hinter den sieben Bergen, hinter den sieben Weltmeeren ...

So beginnen in der Regel alle Märchen, doch ich möchte alle Kinder ermutigen, sich dieses Märchen anzuhören oder es zu lesen, weil es anders ist. Die Geschichte ereignete sich nicht irgendwo, weit weg, sondern ganz in der Nähe, in unserer Stadt, in Stuhm und in der Umgebung. Nicht in der Vergangenheit, sondern in unserer heutigen Zeit.

Ich schreibe diese Worte im Mai 2010, wo die Arbeiten nicht abgeschlossen sind und einige in Kürze beginnen werden um unsere Heimat Stuhm zu verschönern. Nicht durch eine Berührung mit dem Zauberstab, sondern dank der Bemühungen der Bewohner.

Veränderungen finden am Markt, an der Stuhmer Seepromenade und vielen, vielen anderen Orten statt. Daher lade ich alle herzlich zu einem kleinen Spaziergang durch unser kleines Heimatland mit dem Fröschlein ein. Ich bin überzeugt, dass über seine Beobachtungen niemand mehr sprechen wird und das Büchlein zwischen den Märchen seinen Platz findet.

Leszek Tabor, Bürgermeister von Stuhm

JULI 2012:

Der Marktplatz
in Stuhm
wurde
neu gestaltet.



In dem neuen Brunnen
wartet der Frosch
aus dem Märchen
auf Besucher



Neue Parkplätze an der Burg
sind genügend vorhanden.



Die Promenade am See
wurde neu angelegt ...





JULI 2012:

Die neue Promenade am See



In Weißenberg an der Schleuse wurden neue Anlegeplätze bereitgestellt

für Besucher die mit dem Schiff anreisen wollen.



Bericht über das Zusammentreffen der Partnerschaften in Stuhm vom 2. bis 6. Mai 2012

Das Jubiläum zwischen den Partnerschaften Sztum, Val de Reuil / Frankreich und Ritterhude fand in der Zeit vom 2. bis 6. Mai 2012 in Stuhm statt. Wir wurden von einer großen Delegation begleitet, bestehend aus Bürgerinnen und Bürgern aus Ritterhude.

Anlässlich des nationalen Feiertags zur Verfassung von 1791 am 3. Mai 2012 begleiteten wir unsere Gastgeber zu einem feierlichen Gottesdienst. Im Anschluss wurden an den Ehrengedenkmalern in der Gemeinde in einer würdigen Zeremonie Blumen niedergelegt.



H. Wiesbaum am Ehrenmal in Stuhm

Am Nachmittag richtete die Stadt einen großen Solidaritätslauf aus. Läuferinnen und Läufer aus aller Welt nahmen an diesem großen Ereignis teil. Am nächsten Morgen haben unsere Gastgeber eine Burgbesichtigung in Gniew/Mewe organisiert, wo uns deren Geschichte nahe gebracht wurde.



Am Nachmittag des selben Tages pflanzten die Bürgermeister der Partnerschaften am Markt einen Friedensbaum ein, anschließend verkündete die Gemeinde Stuhm, dass sie eine weitere Partnerschaft mit der Stadt Kupiskis in Litauen eingeht.

Um Land und Leute ein wenig näher kennen zu lernen, fuhren wir am 5. Mai in den frühen Morgenstunden nach Danzig zum Denkmal der Danziger Werft, wo die Europäische Union ihren Anfang genommen hat. Wir fuhren auch zum Seebad Zoppot und Gdingen, die zusammen die sogenannte "Dreistadt" bilden.

Stanislaw Wiesbaum, stellvertretender Heimatkreisvertreter des Heimatkreises Stuhm hat uns an diesen Tagen vertreten.

Während unseres Aufenthalts wurde uns gezeigt, wie unsere Stadt Stuhm sich durch den Einsatz der EU-Unterstützung verändert hat. An dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen Dank für die herzliche Gastfreundschaft, die wir alle erfahren durften !



Foto: Friedensbaum am Markt, vorne - von links die drei Bürgermeister: Leszek Tabor (Stuhm), Susanne Geils (Ritterhude), Jonas Jarutis (Kupiskis in Litauen), dahinter H. Wiesbaum.

Reisebericht von S. Wiesbaum, stellvertretender Heimatkreisvertreter
Fotos: J. Ryszkowski, H. Pries

Aus der deutschen Minderheit

Bericht über die Muttertagsfeier der Deutschen Minderheit in Stuhm am 10.Juni 2012

Die Veranstaltung fand wieder im Restaurant "Smakosz" in Stuhm statt. 35 Personen waren anwesend. Die Feier war wieder traditionsgemäß sehr gut.

Bei der Muttertagsfeier herrschte eine sehr gute Atmosphäre. Es wurde Mittagessen gereicht, später Kaffee und Kuchen sowie ein Glas Wein. Für die älteste Mutter, Frau Hedwig Kalinowska wurde, symbolisch für alle Mütter, ein Blumenstrauß überreicht.

Die Leute hatten Ihre Freude an dem Treffen, da sie sich deutsch unterhalten und zusammen deutsche Volkslieder singen konnten.

Wegen der Spiele der Europameisterschaft konnten der Bürgermeister und der Landrat von Stuhm leider nicht teilnehmen.

Für die Unterstützung bedanken wir uns herzlich, denn dadurch war es uns möglich die Muttertagsfeier durchzuführen.

Mit herzlichen Dank und alles Gute von allen Mitgliedern aus Stuhm !

Vorsitzender Werner Kuczowski



von rechts: Czeslaw Oleksiak (Vorsitzender des Stadtrates),
Wieslawa Chabowska (Stellvertreterin), Werner KuczwalSKI, Fr. Zwolinska



Muttertagsfeier in Stuhm

Frau Anna Macuga feierte Ihren 103. Geburtstag

Anna Macuga wurde geboren am 22. April 1909 in Heidemühle bei Rehhof. Ihr Geburtsname lautet Wojwod. Später wohnte sie auf dem elterlichen Bauernhof in Peterswalde. Ihre Eltern kamen von Kattowitz aus Schlesien. Nach der Besetzung Deutschlands wurden die Eltern von den Russen auf ihrem Bauernhof in Peterswalde erschossen. 1938 heiratete Frau Macuga, ihr Mann wurde 1939 zur Wehrmacht eingezogen und kehrte 1949 zurück. Danach arbeitete er in Stuhm. 1976 ist Herr Macuga verstorben.



Es wurden zwei Kinder geboren: Rita Langowski und Elisabeth Roclawski. Beide Töchter haben jede selbst drei Kinder. Frau Macuga hat somit 2 Kinder, 6 Enkelkinder und 2 Urenkel. Zur Zeit wird sie abwechselnd von Ihren Kindern gepflegt.

Wir wünschen Frau Macuga noch ein langes Leben bei guter Gesundheit !



In freundschaftlicher Verbindung und mit freundlichen Grüßen
Bund der Bevölkerung Deutscher Abstammung Stuhmer-Christburger"Heimat"

Werner Kuczwalski, Vorsitzender

Stuhm: Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung
Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle ist jeden Freitag von 10 bis 15 Uhr besetzt. Sie finden uns im Stuhmer Schloß:

Ul. Galla Anonima 16, 82-400 SZTUM

Tel + Fax 0048-55-277-2660 bzw. aus Polen (55)- 277-2660.

Sie sind herzlich eingeladen ! Werner Kuczwalski, Vorsitzender

Marienwerder: Gesellschaft der Deutschen Minderheit
"Vaterland" in Westpreussen Marienwerder - Stuhm

Unser Büro und Geschäftsstelle ist immer besetzt an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr und Freitag von 10 bis 13 Uhr.

Unsere Adresse in Marienwerder:

Ul. Odrowskiego 10, 82-500 KWIDZYN

Tel + Fax 0048-55-279-7300 bzw. aus Polen (55)- 279-7300

e-Mail: vaterland-marienwerder@wp.pl

Herr Ortmann privat: nur Handy 0048-604-486-712

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ! Manfred Ortmann, Vorsitzender

**Eine wichtige Bitte aus gegebenem Anlaß:
Bitte überprüfen Sie -**

ist Ihre Anschrift auf dem Umschlag korrekt ?

**Eine falsche Straßenangabe, eine falsche Hausnummer,
eine falsche Postleitzahl**

**kann dazu führen, daß die Post den Heimatbrief nicht zustellt und
einfach als "unzustellbar" an uns zurück schickt !**

Die Post gibt sich leider oft nicht mehr so viel Mühe wie früher !

**In einem solchen Fall würden Sie aus unserer Kartei gelöscht
und Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr !**

Senden Sie bitte Ihre Änderungsmitteilung an folgende Anschrift:

Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste

Tel. 04149-93089,

L.Paschilke@gmx.net

**Beim Todesfall des Heimatbriefempfängers teilen Sie uns bitte mit,
wer von den Familienangehörigen den Stuhmer Heimatbrief
auch künftig erhalten möchte !**

Vielen Dank für Ihr Verständnis !

Spender von Mitte April 2012 bis Mitte Oktober 2012

Altmark:

Fleig, Renate
geb. Kathmann
Gleick, Hedwig
geb. Hintzke
Grimm, Bernharda
Hintzke, Rudolf
Jakubowski, Erika
geb. Mross
Krause, Johann und
Erika geb. Hildebrand
Kurze, Regina
geb. Mrotz
Lüttke, Lydia
geb. Koschmieder
Przybysz, Hans
Sancaktutan, Brigitte
geb. Frick
Seidel, Helmut
und Renate
Seidel, Ingrid
geb. Büttner
Swat, Monika
geb. Schippner
Wien, Hans-Günter
Zielinski, Anneliese
geb. Danisch

Ankemitt:

Kohn, Helga
geb. Hohenfeld
Vach, Gerda
geb. Schulz

Baumgarth:

Gabriel, Arno
Gollschewski, Willi
Höpfel, Herta
geb. Narzinski
Kopanna, Käte
geb. Henpf
Krause, Christian
Mull, Marta
Narzinski, Paul und
Ursula
geb. Merbach
Soth, Peter
Wirkowski, Heinz

Blonaken:

Reiske, Martha
geb. Gross

Bönhof:

Bagner, Elisabeth
geb. Wroblewski
Grossmann, Dietrich

Kiesenthal, Ruth
geb. Kissing
Lüders, Alexandra
Pielow, Prof.Dr.
Winfried
Roggenbach, Hanne-
lore geb. Grossmann

Braunswalde:

Beyer, Heinz
Dümler, Günter
Dümmeler, Horst
Schröder, Ingrid
geb. Gollnik

Bruch:

Dreifert, Gerhard
Lippitz, Elfriede
geb. Kutscher

Budisch:

da Costa, Brigitte
geb. Pansegrau
Jordan, Alfred
Perret, Bernhard
Tetzlaff, Carl und
Eveline geb. Krüger
von Lardon, Christel
geb. Klein

Deutsch-Damerau:

Goga, Bernhard und
Hanne geb. Heimes
Klein, Ursula
geb. Wrobbel
Krempa, Hildegard
geb. Lux
Lehrbass, Gerhard
Mey, Dorothea
geb. Napromski
Müller, Andrea und
Familie Lehrbaß
Müller, Marianne
geb. Buchholz
Patzner, Günther und
Hedwig geb. Woelk
Vast, Hans-Hermann
und Annaliese
geb. Wiesner

Dietrichsdorf:

Hartwig, Ludwig
Heffelfinger, Christine
geb. Guding (USA)
Kukwa, Jürgen
Lambrecht, E. und W.
geb. Liszewski

Georgensdorf:

Thiel, Wolfgang

Großwaplitz:

Kröckel, Antonie
geb. Wippich
Lenz, Fritz
Seraphim, Dr. Ernst-
Theodor und Renate
geb. Riess
Wehrhahn, Ursula
geb. Lenz

Grünhagen:

Matern, Monika
geb. Kiupel-Lider
Wiebe, Horst

Güldenfelde:

Seiler, Else
geb. Reimann

Heinrode:

Sindermann, Doris
geb. Klumpe
Steinau, Adolf
Szislawski, Emma
geb. Czarkowski

Hohendorf:

Braun, Ottokar und
Brigitte geb. Kollbach
Grossmann, Franz
Haefke, Hedwig
geb. Schnase

Honigfelde:

Broza, Johann
Zablonski, Edmund
Zuchowski, Reinhold
und Irene
geb. Smolinski

Jordansdorf:

Schilling, Dr. Harald

Kalwe:

Beetz, Irmgard
geb. Witt
Borrys, Johannes

Kiesling:

Kilian, Renate
geb. Ludwikowski

Klein Brodsende:

Müller, Horst

Wagner, Elsa

geb. Müller

Konradswalde:

Heibach, Monika
geb. Penter
Lowitz, Irene
geb. Preuß
Murau, Heinz
Seehöfer, Martin

Laabe:

Karnick, Dorothea
geb. Baehr
Rempel, Edda-Helga

Lichtfelde:

Bäger, Erich
Froese, Alfred
Preuß, Marianna
Schawohl, Vera
Schimmelpfennig, Dora
geb. Bäger

Losendorf:

Chittka, Dr. Benno
Hellwig, Rudolf
Wenzel-Komm,
Marianne
geb. Wenzel

Menthen:

Hube, Horst
Kuhnt, Anny
geb. Cibis

Mirahnen:

Dziedzic, Helene
geb. Sperling

Montauerweide:

Diethelm, Bruno
Kosmowska, Halina
geb. Kalbukowska
Niedzwetzki, Ingeborg
geb. Kretschmann
Pommerenke, Helmut

Morainen:

Berg, Alfons
Fieguth, Prof. Dr.
Gerhard
Rosendahl, Hermann
und Irmgard
geb. Berg
Schütz, Elfriede
geb. Foth

Neudorf:

Blenkle, Willy
 Fischbach, Margarethe
 geb. Paplinski
 Kelch, Bernhard und
 Liselotte
 geb. Homberg
 Kelch, Paul
 Kinzler, Heinrich
 Krien, Gertrud
 geb. Paplinski
 Lietz, Ingrid
 geb. Rappert
 Lokotsch, Christel
 geb. Depke
 Pannewasch, Hubert
 Sarach, Franz u. Elisa-
 beth geb. Raikowski
 Siemiontkowski, Franz
 Spinner, Richard
 Walter, Irmtrud
 geb. Rappert
 Weitz, Eleonore
 geb. Kauffmann
 Wiebe, Martin

Neuhöferfelde:

Axhausen, Helga
 geb. Rohrbeck
 Ehlenberger, Anita
 geb. Ebner
 Kosmalla, Meta
 geb. Dobrick
 Schmidt, Manfred

Neumark:

Bojarski, Georg und
 Lucie geb. Wrobel
 Gehrmann, Gerhard
 Lengowski, Bruno und
 Irmgard geb. Wiesner
 Lubanski, Anna
 geb. Resch

Neunhuben:

Tapper, Gertrud
 geb. Müller
 Ziese, Dorothea

Niklaskirchen:

Fiedler, Heinz
 Koslowski, Leo und
 Maria geb. Kukawka
 Müller, Traude
 geb. Deutschmann

Pestlin:

Bednarski, Johann und
 Erika geb. Sosnowski
 Groth, Valentin
 Grucz, Johann und
 Maria geb. Ölscher

Grutsch, Wanda
 geb. Schreiber
 Kosel, Wanda-Julianne
 geb. Barra
 Ölscher, Margarete
 geb. Grucz
 Schreiber, Bernhard
 und Marie
 geb. Schmich
 Tolksdorf, Georg

Peterswalde:

Brodda, Joachim und
 Jolanthe geb. Grabski
 Speck, Irmgard
 geb. Osbalski

Polixen:

Hamm, Christa
 geb. Lippitz
 Lippitz, Karl-Heinz
 Stobbe, Ursula
 geb. Lippitz
 Wichner, Hannelore
 geb. Schienke

Portschweiten:

Scheppner, Bodo

Posilge:

Fandrich, Karl-Heinz
 Lilleike, Herta
 geb. Klann
 Neumann, Heinz
 Ott, Heinrich
 Ott, Walter und Klara
 geb. Schreiber

Preußisch Damerau:

Fiesel, Eleonora
 geb. Grochowski
 Knobloch, Manfred
 Müller, Christa
 geb. Knobloch

Ramten:

Bohrmann, Paul
 Rechlin, Erika
 geb. Borowski
 Zirk, Hildegard
 geb. Skozinski

Rehhof:

Beyer, Elsbeth
 geb. Liedtke
 Block, Waltraud
 geb. Liedtke
 Böttcher, Christel
 geb. Fiebrandt
 Cornelsen, Erwin und
 Theodora
 geb. Schreiber

Drews, Elisabeth
 geb. Bartz
 Dröll, Edith
 geb. Wardel
 Harder, Heinrich
 Hausmann, Edith
 geb. Wionsek
 Hitzer, Sigurd
 Hoffmann, Klaus und
 Hannelore
 geb. Petrusch
 Huhs, Edelgard
 geb. von Lewinski
 Kahler, Jan
 Kasling, Elisabeth
 geb. Pretzlaff
 Kassel, Edelgard
 geb. Oehlich
 Kilian, Erika
 geb. Cornelsen
 Leszczynski, Stanislaw
 und Margarete
 geb. Schink
 Liss, Franz
 Malner, Heinz
 Markewitz, Franz
 Masella, Gerda
 geb. Engel
 Mauritz, Annemarie
 geb. Petrusch
 Prenk, Brigitte
 geb. Schütz
 Pupke, Marianne
 geb. Sawitzki
 Reefke, Dr. Ulrich und
 Christa geb. Portzer
 Reefke, Erich
 Scharnetzki, Margit
 geb. Liedtke
 Schoppert, Manfred
 Schulz, Ernst und Edith
 geb. Berndt
 Seils, Ruth
 geb. Lehnert
 Stähler, Irmgard
 geb. Markewitz
 Struwe, Friedrich
 Wilhelm
 Tessmann, Erhard und
 Hildegard geb. Unrau
 von Lewinski, Eberhard
 Wilhelmy, Kurt und
 Edith geb. Wünscher
 Zajdowski, Elfriede
 geb. Durau

Rudnerweide:
 Goertzen, Horst

Schönwiese:

Brandt, Gregor
 Brechbühler, Ernst

Kammer, Gerhard
 Krispin, Manfred
 Meissner, Erika
 geb. Wienmeister
 Winter, Benedikta
 und Brigitte

Schroop:

Heinrichs, Volker
 Kistler, Hans-Joachim
 Lange, Gertrud
 geb. Arndt
 Oberhoff, Edith
 geb. Oblotzki
 Oberhoff, Georg
 Omke, Leonhard und
 Valeria geb. Urban
 Schillingmann, Ursula
 geb. Marsen
 Schmidt, Karl-Heinz
 Struse, Betty
 geb. Riechert und
 Dr. Dietrich Ahnert
 (USA)

Teschendorf:

Hoffmann, Adelheid
 geb. Bruns
 Nötzel, Kurt
 Strömer, Herbert und
 Elli geb. Tröder
 Ulbrich, Ursula
 geb. Weihrauch

Tiefensee:

Siebert, Christel
 Volkmer, Renate
 geb. Lippitz

Tragheimerweide:

Beger, Gretel
 geb. Guthe
 Bergmann, Irmgard
 geb. Geisert
 Bollenbacher, Luise
 geb. Geisert
 Cornelsen, Erwin
 (Kanada)
 Daschkowski, Alfons
 und Adelheid
 geb. Lesniakowski
 Skibitzki, Gerhard

Trankwitz:

Fox, Georg und Karla
 geb. Petersen
 Jaudt, Günther
 Kinzler, Heinrich
 Salden, Jürgen
 Schilling, Dr. Robert
 Suselski, Elisabeth
 geb. Stanowitzki

Walter, Lucia
geb. Bergmann

Troop:

Ritter, Siegfried und
Eva-Maria
Schwanitz, Annemarie
Wrobel, Georg
Wrobel, Paul

Usnitz:

Andrulat, Hildegard
geb. Gilde
Butzin, Gisela
geb. Hillmeister
Ehrke, Hartmut
Fiedler, Heinz
Gninka, Margot
geb. Hoffmann
Gratz, Margarete
geb. Putzger
Kania, Ingrid
geb. Restin
Kick, Alfred u. Monika
geb. Schlossmann
Neumann, Klara
geb. Targan
Ost, Else geb. Wichner
Rautenberg, Herbert
Wichner, Heinz
Wilschewski, Georg
Wilschewski, Werner

Wadkeim:

Eggers, Dagmar
geb. Ortman
Ortmann, Hans
Szisowski, Bruno
Teschner, Michael und
Gabriele geb. Zielinski

Wargels:

Meier, Margot
Pauquet, Margarete
geb. Quint
Widmaier, Hildegard
geb. Boy

Weißenberg:

Nowitzki, Siegmar
Wüste, Ingrid
geb. Schloßmann

Stuhm:

Arendt, Eleonore
geb. Dornio
Bamberger, Gertrud
geb. Schentek
Bartsch, Gertrud
geb. Bartsch
Benz, Edmund und
Gerda

Berg, Albert
Berger, Berthold
Blenkle, Rolf und
Irmgard
Bolzek, Bruno
Bomke, Gertraut
Borchard, Reinhard
Brauer, Gisela
Brodda, Bruno
Burg, Hans-Joachim
Deiwick, Dr. Evelyn
geb. Münker
Dombrowski, Helga
geb. Lange
Drews, Johannes und
Christine
geb. Borzechowski
Durau, Günter und
Maria
geb. Karczewski
Eisert, Erika
geb. Wargalla
Falter, Georg
Feldmann, Brigitte
geb. Petter
Fenner, Sieglinde
geb. Langhans
Floringer, Joachim
Gawronski, Thomas
und Hildegard
geb. Gehrman
Glaw, Hannelore
geb. Rutter
Götzenberger, Ellen
geb. Oehring
Grahke, Erich und
Ursula geb. Pitowski
Gräschus, Bernd
Grutza, Georg und
Ingrid
geb. Matheoszat
Iversen, Günter und
Roswitha
geb. Kanthofer
Jakubeit, Siegfried und
Ute geb. Ströhmer
Kaiser, Christel
geb. Sterz
Karschnick, Wolfgang
Kontny, Dieter
Kuhlmann, Karlheinz
und Eva
geb. Jödner †
Kuklinski, Gertrud
geb. Porsch
Leopold, Hildegard
geb. Schuchert
Lickfett, Brigitte
geb. Kunz
Lindenbach, Annedore
geb. Voß
Lüdeke, Paul

Maas, Hannelore
geb. Gräschus
Maertin, Henri
Mühlenberend, Brigitte
geb. Iversen
Müller, Gabriele
geb. Schentek
Nitschke, Marianne
geb. Dunkel
Nowatzki, Erika
geb. Stascheit
Obenaus, Eckard
Panewasch, Artur und
Margarete
geb. Dzdzdzella
Polomski, Hedwig
geb. Schliwinski
Porsch, Adolf
Quinten, Alfred und
Seidowski, Helga
Rade, Egon
Rademacher, Sieghild
geb. Teschke
Rehberg, Dorothea
geb. Aichele
Sakschewski, Jürgen
Schenkelberg, Christel
geb. Ulrich
Schick, Ingeborg
geb. Monath
Schieck, Gisela
geb. Kurtz
Schmich, Günter Paul
Schmidtke, Rudi-Heinz
Schröder, Heinz und
Helga
Schübner, Josef und
Magdalena
geb. Rendas
Schumacher, Paul
Seitz, Hildegard
geb. Müller
Senz, Georg und
Elisabeth
geb. Skudlarz
Seutter, Christel
geb. Schuckert
Sickart, Marie-Luise
geb. Ritter
Sickart, Ursula
geb. Kese
Sombert, Horst und
Krystina geb. Lenzner
Sombrowski, Erwin
Stafast, Walter
Steigler, Hildegard
geb. Ulrich
Suhling, Edeltraut
geb. Erdmann
Teschke, Helga
geb. Bengard
Teschke, Kurt

Theobald, Hildegard
geb. Rade
Thiede, Horst und
Annita
Thomsen, Susanne
geb. Weilandt
Vormbrock, Magda
geb. Wollenweber
Weilbeer, Hildegard
geb. Reschke
Westerwick, Ernst
Winter, Marga
geb. Jochem
Wionzek, Dr. Karl-
Heinz
Wittenberg, Klaus und
Ingrid
geb. Preukschat
Wosnitza, Hildegard
geb. Liedtke
Zielinski, Elisabeth
geb. Spruda
Ziemann, Erika
geb. Gillberg
Ziemann, Ernst
Ziemann, Paul

Christburg:

Böttcher, Johanna
geb. Bauer
Gembries, Eckhard
Gerund, Hans
Globert, Gerhard
Gruhn, Heinz
Gusowski, Hans
Haar, Eva geb. Markau
Heinrich, Heinz
Hollstein, Rudi
Hube, Hartmut
Jahrmärker, Edda
Kasper, Helmut
Krüger, Gerald
Lange, Sieghard
Lau, Günter und
Roswitha
geb. Kramer
Maier, Else
geb. Sackner
Markau, Horst
Oster, Christa
geb. Böttcher
Poschadel,
Dr. Burkhard
Poschadel, Gustav
Poschadel, Werner und
Paula geb. Beyer
Pranke, Heinz
Rohde, Gerhard
Rowoldt, Grete
geb. Ewald
Spiegel, Herta
geb. Hollstein

Sündermann, Edith
geb. Buchholz
Tiedemann, Kurt
Timmreck, Resi
geb. Sass
Tombrägel, Brunhild
geb. Gilwald
Unnering, Irmgard
geb. Markau
Walkenhorst, Reinhilde
geb. Lechel

Wassemer, Marita
geb. Lindner
Weber, Erna geb. Gutt
Wilhelm, Fritz
Wobst, Marta
geb. Behrendt
Wrobek, Christel-Ursula
geb. Sombert

**Freunde der Kreisge-
meinschaft, die nicht
aus dem Kreis Stuhm
stammen:**
Boyens-Heym, Ursel
Brettmann, Franz
Gerlach, Dr. Horst
Hasenfuß, Karl
Friedrich, Bremervörde
Jentsch, Hubertus und
Ingrid,
LOW Wiesbaden
Neumann, Dietmar
Tietz, Gerhard

**Spender, die keiner
Heimatgemeinde
zugeordnet werden
konnten:**
Fuhr, Erika
Gawronski, Edward
und Christiane
Mertens, Urte Anna(?)
unbekannt

Spendendank

Liebe Landsleute !

Auf den vorherigen Seiten sind alle Spender von Mitte April bis Mitte Oktober 2012 nach Gemeinden unterteilt aufgeführt.

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen !

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte verwenden Sie nach Möglichkeit das beiliegende Überweisungsformular. Nur Spender auf unser Konto Nr. 113 417 471 bei der Sparkasse Weserbergland, Bankleitzahl 254 501 10 werden hier im Heimatbrief genannt.

**mit heimatlichen Grüßen
Ihr Schatzmeister**

**Bernhard Kolb
Unter den Eichen 2
65195 Wiesbaden
Telefon 0611-51185
e-Mail bernhard_a_kolb@web.de**



Claus Heinrich

16.April 1931 - 23.Februar 2012

Claus Heinrich wurde in Christburg, Kr.Stuhm geboren. Wir besuchten zusammen die Mittelschule in Christburg, vom September 1942 bis Januar 1945. Er war ein sehr lieber Klassenkamerad. Im Januar 1945 kam er nach Güstrow in Mecklenburg, lernte Uhrmacher und wurde 1957 Uhrmachermeister. Von 1960 bis 1973 war er selbständig. Seit 1953 war er verheiratet mit seiner Helga, sie haben zwei Kinder.



Ich trauere mit seiner Familie

Hannelore Wichner geb. Schienke, frh. Polixen, Kr.Stuhm

Klaus Petrikat

12.Februar 1932 - 5.Mai 2012

Klaus Petrikat wurde in Christburg geboren. Wir besuchten dort gemeinsam die Mittelschule. Nach der Flucht 1945 kam er nach Eckernförde, beendete dort die Schule und lernte in Bremen Import/Export-Kaufmann. Zwei Tanten, Schwestern seines Vaters, lockten ihn 1953 nach Amerika. Er übte verschiedene Tätigkeiten aus, war dann auch selbständig, stellte Eiscreme her und betrieb eine Bäckerei, wo er alles selber machte. 1955 mußte er zwei Jahre zur Armee. Überall spielte er Akkordeon, das er sehr liebte, auch im Verein. Seit 1995 lebte er in Florida, wo er auch als Makler tätig war, dort besitzt er auch einige Mietshäuser.



Sein Herz aber schlug immer für Deutschland, er hing sehr an seiner Heimat und an seinem geliebten Christburg. Er war sehr oft in Deutschland und auch in Christburg. Von 2001 bis 2008 kam er jedes Jahr, auch zu uns zu Besuch. Er ist seit 1960 mit Margaret verheiratet und hat vier Kinder.

Ich habe einen ganz lieben Freund verloren und trauere mit seiner Familie
Hannelore Wichner geb. Schienke, frh. Polixen, Kr.Stuhm

Traueranschrift:

Margaret Petrikat, [REDACTED]

[REDACTED] USA, [REDACTED]

Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten.

(Bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben).

Stuhm		Alter	
13.02.2012	Düster, Joachim	71	Stuttgart
06.05.2012	Stoll, Dr. Ulrich	87	Kassel
15.06.2012	Runge, Ruth geb. Floringer	80	Weyhe
26.07.2012	Mattik, Elly geb. Lebentzig	89	Hannover
Christburg			
21.12.2011	Bruhn, Werner	82	Hamburg
24.04.2012	Böttcher, Johanna geb. Bauer	90	Albstadt
05.05.2012	Petrikat, Klaus	80	USA Florida
03.01.2012	Strömer, Elli geb. Tröder	77	Wildeshausen
23.02.2012	Heinrich, Claus	80	Güstrow
unbekannt	Biendaria, Ilse	unb.	Voerde
Baalau			
08.07.2012	Engelken, Liesbeth geb. Drozella	87	Dollern
Baumgarth			
unbekannt	Bertuleit, Renate geb. Gollschweski	unb.	Garbsen
Bönhof			
24.04.2012	Gutzeit, Gerda geb. Taube	86	Treia
Dt. Damerau			
06.12.2005	Lehrbass, Gerhard	83	Grossenau
30.11.2011	Vast, Hans-Hermann	79	Achim
20.05.2011	Schinschick, Erich	86	Gelsenkirchen
Grünhagen			
19.06.2012	Knopke, Paul	85	Gadendorf
Heinrode			
24.05.2012	Szidzek, Dora geb. Kowall	89	Goldbach
Konradswalde			
09.05.2012	Farbach, Edith geb. Czoske	79	Haan
Menthen			
Mai 2012	Pukall, Ernst	85	Berlin
Mirahnen			
23.07.2012	Dziedzic, Helene geb. Sperling	90	Nettetal

Morainen

27.07.2012	Buchmelter, Hannelore geb. Wiebe	80	Kaiserslautern
------------	----------------------------------	----	----------------

Niklaskirchen

unbekannt	Scheikowski, Wilhelm	unb.	Ganderkesee
18.02.2012	Brandt, Erhard	74	Wolfsburg

Neudorf

20.07.2012	Broza, Hedwig geb. Gawronski	90	Lehrte
------------	------------------------------	----	--------

Neuhöferfelde

06.05.2012	Ehlenberger, Horst	77	Ditzingen
------------	--------------------	----	-----------

Peterswalde

21.02.2012	Gawronski, Hedwig geb. Radtke	81	Menden
06.12.2011	Brodda, Heinz	65	Menden

Polixen

01.03.2012	Lippitz, Eva geb. Fritz	91	Bleckede
------------	-------------------------	----	----------

Ramten

23.12.2011	Kozlowski, Anna geb. Szislowski	87	Lübeck
------------	---------------------------------	----	--------

Rehhof

24.03.2012	Pastler, Albert	91	Bad Bramstedt
unbekannt	Rohde, Helmut	unb.	Winnweiler

Rudnerweide

unbekannt	Goertzen, Marta geb. Brüning	unb.	Frelsdorf
-----------	------------------------------	------	-----------

Schönwiese

06.01.2012	Schwuchow, Agathe geb. Brandt	80	Lübeck
------------	-------------------------------	----	--------

Tragheimerweide

unbekannt	Brau, Hedwig geb. Ölscher	unb.	Brake
14.10.2012	Wichert, Johannes	87	Gelsenkirchen

Trankwitz

unbekannt	Gerlach, Heinz	unb.	Sittensen
Febr. 2012	Neumann, Johann	89	Arnsberg

Usnitz

28.06.2012	Taczinski, Lucie geb. Weiter	88	Pulheim
03.09.2012	Nagelschneider, Irene geb. Targan	91	Schlangen
24.10.2012	Schmitz, Maria geb. Sondram	81	Düsseldorf

Wadkeim

03.09.2012	Liska, Gertrud geb. Quiatkowski	85	Bonn
------------	---------------------------------	----	------

Weißenberg

31.03.2012	Keckert, Brigitta geb. Unrau	88	Neinstedt
------------	------------------------------	----	-----------

Keinem Heimatort zuzuordnen

Mai 2012

Caselitz, Dr. Heinz-Peter

unb. Ritterhude

Die Städtepartnerschaft von Ritterhude mit Stuhm wurde im Oktober 1991 vom damaligen Ratsherrn, dem Arzt Dr.Caselitz initiiert.
(siehe auch Stuhmer Heimatbrief Nr.60, S.20)

Maria Seifert
16.9.1920 - 21.9.2012

Maria Seifert geb.Klein wurde in Baumgarth im Kreis Stuhm geboren und war die Ehefrau von Heinz Seifert. Sie verstarb nur wenige Monate nach dem beide im März nach 65 Ehejahren das seltene Fest der Eisernen Hochzeit begehen konnten. Heinz Seifert arbeitete viele Jahre aktiv in der Stuhmer Heimatkreisvertretung mit. Seine Federzeichnungen schmücken die Titelbilder von über zwei Dutzend Heimatbriefen. Besonders wertvoll waren seine handwerklichen Fähigkeiten beim Umzug des Stuhmer Museums 1993 in die heutigen Räume in der Vorwerkstraße in Bremervörde. Er schuf auch unter anderem in mühevoller Kleinarbeit die dort ausgestellten Modelle der Mühle Tetzlaff und des Bismarckturms in Lichtfelde.

Der Heimatkreis Stuhm wird das Andenken von Frau Maria Seifert in Ehren halten !

Die Zeit vergeht, was bleibt ist die Erinnerung.

Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit.

Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet.

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

Die Kirchen Kalwe und Schroop und das religiöse Leben in der damaligen Zeit

Das Titelbild in der vorletzten Ausgabe mit der restaurierten Kalwer Kirche erinnert mich an viele Wege, die uns Kinder von Schroop nach Kalwe führten. Kalwe war unsere Pfarrkirche. Wir in Schroop hatten eine Filialkirche. Am Sonntag kam Pfarrer Kather oder ein Kaplan von Kalwe nach Schroop, um hier Messe zu halten.

Wenn die Osterzeit nahte, freuten wir Kinder uns auf ein besonderes Erlebnis. Am Ostersonntag begann die Auferstehungsmesse in Kalwe um 6.00 Uhr in der Frühe. Also hieß es für uns: Aufstehen um 4.00 Uhr, Abgang kurz vor 5.00 Uhr, damit wir rechtzeitig in Kalwe ankamen. Vor uns lag eine Wegstrecke von etwa 5 km, wenn wir die normale Straße nahmen. Oft kürzten wir jedoch ab. Im Bereich von Dr. Baehr, Gintro, gab es ausgedehnte Wiesenflächen, auf denen Kühe, manchmal allerdings auch Bullen grasten. Dann hieß es für uns Kinder - nachdem wir den Zaun passiert hatten - Obacht zu geben. Nach der Ostermesse ging es den selben Weg zurück nach Hause, wo Mutter schon mit einem großen Blech Streuselkuchen auf uns wartete.

An den übrigen Sonntagen besuchte unsere Familie den Gottesdienst in der Schrooper Kirche. Während Vater die Kollekte einsammelte, knieten wir Jungens als Messdiener am Altar.



die katholische Kirche St.Peter und Paul in Schroop, Aufnahme 1991

Nicht selten und nicht zufällig war am Sonntagvormittag zur gleichen Zeit auch Hitler-Jugenddienst angesetzt. Dann trafen sich im Dorf uniformierte Jugendliche aus Schroop und Umgebung. Uniformen hatten wir in unserer Familie nicht. Die einzige, die wir tragen durften, war das rot-weiße Messdienergewand beim Gottesdienst in der Kirche. Auf dem Klassenfoto im Jahr 1940 an der Winrich-von-Kniprode-Schule in Marienburg war ich der einzige Quintaner, der keine Uniform anhatte. Der Klassenlehrer trug SA-Uniform, ich einen Sweeter.

So kannte man uns in Schroop. Benachteiligungen oder Ausgrenzungen gab es für uns Kinder nicht, außer, wenn wir im Dorf über die Straße gingen, hörten wir schon mal die wenig freundlichen Worte: „Polaken-Kinder“.

Und so kam es dann, dass unser 1932 gebautes Haus nach einer Silvesternacht Mitte der 30er Jahre kaum noch wiederzuerkennen war. Am Neujahrmorgen traute Vater seinen Augen nicht. Die Vorderseite des Hauses war an mehreren Stellen mit dicker roter Farbe beschmiert: rechts und links mit großen Hakenkreuzen, in der Mitte zweimal mit 'Heil Hitler'. Was im Kopf unseres Vaters vor sich ging, konnten wir nur ahnen. Er brauchte viel Zeit, um diese Nazi-Symbole mit einer Drahtbürste auszulöschen. Die Silhouetten der entfernten Zeichen 'zierten' noch viele Jahre die Vorderseite unseres Hauses.

Erst nach dem Krieg, als ich langsam erwachsen wurde, kam mir wie auch meinen Geschwistern der Gedanke: welchen Weg hätten unsere Eltern wie auch andere Christen der damaligen Zeit gehen müssen, wenn die Nazi-Diktatur noch länger angedauert hätte. Oder, wie es ein ehemaliger Schrooper, der Sohn des Molkereibesitzers, mit dessen Familie wir befreundet waren, einmal formulierte, als wir uns in den 90er Jahren begegneten: Wenn wir zu Hause über Eure Familie sprachen, hieß es so manches Mal „wie lange mag das bei den Mondrochs noch gut gehen?“

Menschen, bei denen Glauben und Religion zu ihrem zentralen Lebensinhalt gehören, haben es in jeder Diktatur schwer. Die Begriffe Diktatur und Religionsfreiheit sind unvereinbar.

Diese Erinnerungen an die damalige Zeit sind eine Huldigung an meine und die Eltern meiner drei noch lebenden Geschwister.

ingesandt von Hugo Mondroch, frh. Schroop

Was dieser Jahre Inhalt wird,
die Zukunft weiss es, die nicht irrt;
unendlich schließt sich Mensch und Ding
in einem selbstgeschaffnen Ring
und jede Zeit bestellt ihr Haus
und schließt sich ein und schließt Gott aus,
doch jeder Zeit Regierungsplan
fängt mit dem Kind von neuem an.

Konrad Weiß (1880-1940)

Bitte einsenden an: Anschriftenkartei Heimatkreis Stuhm
Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste, Telefon 04149 - 93089
 Eingetretene Änderungen bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes bitte streichen -

Absender (Name / Anschrift) _____ Datum: _____

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm : _____
 Familienname (bei Frauen auch Geburtsname): _____

Vorname: _____ Geb.Tag: _____

Geburtsort: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

_____ Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

(Unterschrift) _____

====> hier bitte abtrennen - - - - -

Bücher-Bestellschein - - - bitte einsenden an
Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, Telefon 0611 - 51185
Um das Heft nicht zu zerschneiden genügt ein formloser Brief oder Anruf !

Hiermit bestelle ich (Versand gegen Rechnung, plus Versandkosten)

____ Expl. Stuhmer Bildband - Heimat zwischen Weichsel, Nogat u. Sorge 10,00 €

____ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeiten 10,00 €

____ Expl. Der Kreis Stuhm 20,00 €

____ Expl. Heimatchronik der Stadt Christburg 20,00 €

Das Buch über Christburg war viele Jahre vergriffen, jetzt wieder lieferbar !!!

 (Vor- und Zuname) _____ (Straße und Hausnummer)

 (Postleitzahl und Wohnort)

 (Datum) _____ (Unterschrift)



*Madonna
in der
Liborius-Kirche
in Bremervörde*

*Zeichnung
unseres
Landsmannes
Arno Gabriel,
frh. Baumgarth*

Weihnachten

von Werner Bergengruen (1892-1964)

Das ist die Nacht, in der wir Heimweh haben
nach langen Tagen einer längst versunkenen Zeit
nach Menschen; die uns Schönes gaben,
nach Stätten, die uns unermesslich weit.

Das ist die Nacht, in der wir Rückschau halten
und unseren Weg betrachten wie ein Bild
und stumm die Hände über Gräber falten,
von Freunden, die den Lauf erfüllt.

Das ist die Nacht der großen Einsamkeiten,
da jeder still wird unter seinem Leid,
und nur die Kinder ihren Jubel breiten
auf unsre Wunden, wie ein goldnes Kleid.

ingesandt von Christoph Nehring, Alte Hauptstr.8, 45289 Essen



Der "Friedensstein" (auch "Schwedenstein") wurde zur Erinnerung an den Vertrag von Stuhmsdorf von 1635 kurz danach am Nordrand des Dorfes errichtet. Er enthielt weder Inschrift noch Jahreszahl. Nach 1945 wurde eine Gedenktafel angebracht. Der Stein wurde etwa Anfang Juni neben die kath. Kirche versetzt. Aufnahme 30.6.2012